Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Rohmann** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 144. **Elbing, Sonnabend,** **23. Juni 1894.** **46. Jahrg.**

Die Probe auf den neuen Kurs.

Es ist noch nicht ganz eine Woche her, seit eine belgische Zeitung der erstaunten Welt mittheilte, am 12. Mai sei zwischen England und dem König der Belgier als Souverain des Congostaates ein Vertrag abgeschlossen worden, der die Besitzverhältnisse in Mittelafrika in doppelter Hinsicht verändere. Zunächst werde an der Westgrenze des deutsch-ostafrikanischen Gebietes nicht mehr der neutrale Congostaat unser Nachbar sein; zwischen unsere Grenze und den Congostaat schiebe sich ein 25 Kilometer breites Zwischengebiet, welches England in Pacht gegeben sei. Dagegen habe England dem Congostaat einen Theil des (egyptischen) Sudans, die sogen. Provinz Bahr-el-Ghasel, mit einem Umfange von etwa 400,000 Quadratkilometer, ein Gebiet, welches England gar nicht gehört, überlassen. Damit solle zwischen den französischen Sudan und das englische Gebiet ein Zwischenstaat eingeschoben oder vielmehr das Gebiet, auf welches Frankreich Anspruch macht, vorläufig dem neutralen Congostaat übergeben werden. Natürlich protestirte Frankreich gegen den Vertrag. Was Deutschland betrifft, so hatte die Reichsregierung schon im Jahre 1890 bei den Verhandlungen über den Vertrag mit England, der uns Helgoland wiedergab, gegen die Absicht Englands Verwahrung eingelegt, sich zwischen den Congostaat und Deutsch-Ostafrika einzuschieben, um einen directen Zusammenhang zwischen seinen nördlichen und südlichen Besitzungen zu schaffen und damit das von allen Colonialschwärmern in England ersehnte großafrikanische Reich von Cairo nach dem Cap zu begründen. Was England damals nicht erreicht hatte, sollte jetzt hinter unserem Rücken und ohne unsere Zustimmung geschaffen werden. Welchen Werth für Deutschland der Congostaat als Nachbar hat, mag discutabel sein. Aber in dem hinterhaltigen Verfahren Englands lag nach den Vorgängen von 1890 eine Mißachtung Deutschlands, die ein großer Staat nur auf Kosten seines Ansehens und seiner Würde ertragen kann. Diese rein politische Seite der Frage fühlten auch die Gegner der Colonialpolitik heraus und mit Spannung erwartete man die Entschließung der Reichsregierung. Zum ersten Mal seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck stand die Regierung vor einer Frage, deren Beantwortung für ihre Stellung im Innern und für die Achtung Deutschlands im Auslande entscheidend sein mußte. Der Reichskanzler war, wie es scheint, keinen Augenblick im Zweifel darüber, was zu thun sei. Er ließ in Brüssel erklären, daß das deutsche Reich gegen den Pachtvertrag protestire und theilte der englischen Regierung diesen Protest mit. In Brüssel wie in London glaubte man zunächst, damit solle nur die Frage der Compensation aufgeworfen werden. Das war aber nicht die Meinung des Grafen Caprivi. Kein Trinkgeld für die Zustimmung Deutschlands verlangte er, sondern die Rückgängigmachung des Vertrages, soweit deutsches Gebiet dabei in Frage kommt. Als man in London sah, daß die Reichsregierung entschlossen auf ihren Willen bestand, trat man den Rückzug an, der noch durch den plötzlichen Tod des Sultans von Marokko beschleunigt wurde. Man konnte sich doch nicht der Gefahr aussetzen, daß Deutschland Frankreichs Absichten auf marokkanisches Gebiet unterstütze und obendrein die Frage der englischen Occupation Egyptens in einer europäischen Conferenz auf das Tapet bringe. Vergeblich bemühte sich die spanische Regierung, die sich nicht dafür ausersieht, die marokkanischen Kastanien aus dem Feuer zu holen, die Berliner Regierung zu einer gemeinsamen Action, wenn auch zunächst nur im Sinne der Aufrechterhaltung des status quo, zu bewegen. Mit einem nicht mißzuverstehenden Fingerzeig auf den in der Commission des spanischen Senats begrabenen deutsch-spanischen Handelsvertrag zog sich die Reichsregierung auf eine abwartende Position zurück. Noch ist der Verzicht Englands auf den Deutschland allein interessirenden Artikel III des Vertrages vom 12. Mai nicht notifizirt, aber die Sprache der englischen Presse bürgt dafür, daß dieser Schlußact in naher Aussicht steht. Der „N. Fr. Presse" zufolge sind die bezüglichen Anweisungen bereits nach Brüssel und Berlin ergangen. Möglicherweise wird noch im letzten Augenblick ein Versuch gemacht, das Aeußerste zu vermeiden. Aber wie die Dinge stehen, wird Deutschland jetzt erst recht keinen Zollbreit zurückweichen. Von dem Moment an aber, wo der Artikel III des Vertrages vom 12. Mai fällt, kann man getrost sagen, der neue Kurs hat seine Probe bestanden. (Siehe auch unter England.)

Politische Tagesschau.

Elbing, 22. Juni.

Nachdem seit Monaten die Entscheidung über die Wiederbesetzung des Postens eines Oberpräsidenten von Schlesien erwartet worden ist, stellt sich jetzt heraus, daß der 76jährige Oberpräsident von Seydewitz einen Antrag auf Pensionirung überhaupt nicht gestellt hat. Man scheint also unter der Hand Herrn von Seydewitz veranlaßt zu haben, die Bürde des Amts bis auf Weiteres zu tragen, weil man sich in den ministeriellen Regionen über die Wiederbesetzung des Postens nicht einigen kann. Daß die Frage im Staatsministerium noch nicht zur Sprache gekommen ist, steht damit nicht in Widerspruch. Dergleichen Dinge werden meist erst dann auf die Tagesordnung der Staatsministerialsitzungen gebracht, wenn der Austrag derselben vorher festgestellt ist. Im vorliegenden Falle ist die Hinausschiebung der Entscheidung gleichbedeutend mit einer Niederlage der conservativ-agrarischen Fronde, die ihren „kommenden Mann," den Grafen Zedlitz-Trützschler, den Cultusminister von 1891/92, den Urheber des vortrefflichen Volksschulgesetzes, welches der conservativ-clericalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Herrschaft in der Schule und im — Staate sichern sollte, auf den schlesischen Oberpräsidentenposten zu bringen hoffte. Diese Intrigue ist gescheitert. Um so charakteristischer für die Zustände in der Regierung ist es, daß die Entscheidung über die Neubesetzung der Stelle noch immer weiter hinausgeschoben wird. Die Kreuzzeitungs-Conservativen werden darin nur ein Zeichen der Schwäche sehen.

Eine neue Beschwerde-Ordnung für Mannschaften vom Feldwebel abwärts hat vor einigen Tagen die Unterschrift des Kaisers erhalten. Wie bekannt hat der Reichstag, gelegentlich der Verhandlungen über Soldatenmißhandlungen, wiederholt auch durch ausdrücklichen Beschluß eine anderweitige Regelung des Beschwerdewesens, als eines der wirksamsten Mittel gefordert, um die Mißhandlungen möglichst zu verhüten. Nach den bestehenden Vorschriften wird Derjenige, der eine Beschwerde erhebt, die sich hinterher als ungerechtfertigt erweist, bestraft. Nach Artikel 23 der Kriegsartikel wird, wer wider besseres Wissen eine auf unwahre Behauptungen gestützte Beschwerde anbringt, mit Arrest oder mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu einem Jahr bestraft. Bei der nothwendigen Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der militärischen Disciplin wird gegen die Bestrafung wegen wissentlich falscher Beschwerden nichts einzuwenden sein. Ferner aber bestimmt der Artikel: Wer leichtfertig auf unwahre Behauptungen gestützte Beschwerden oder wer eine Beschwerde unter Abweichung von dem Dienstwege anbringt, wird mit Arrest bestraft. Die Fassung dieses Artikels ist nur zu geeignet, in manchen Fällen den Soldaten von der Einreichung auch durchaus gerechtfertigter Beschwerden abzuhalten. Wo liegt das Kriterium zur Beurtheilung, ob in einem bestimmten Falle eine Beschwerde, welche die vorgesetzte Instanz als unbegründet zurückweist, „leichtfertig" erhoben ist? Die entsprechende Bestimmung des Militär-Strafgesetzbuches (§152) hat inzwischen eine Ergänzung durch den Allerhöchsten Erlaß über die Behandlung von Beschwerden vom 6. März 1873 erhalten. In diesem wird bestimmt: „Beschwerden, welche von Seiten der entscheidenden Vorgesetzten für unbegründet erachtet werden, weil sie von falschen Voraussetzungen oder unrichtigen dienstlichen Anschauungen ausgehen, sind zurückzuweisen." Nach der bestehenden Praxis kann aber selbst in diesen Fällen, in denen eine Verschuldung des Beschwerdeführers doch in keiner Weise vorliegt, Disciplinstrafe oder Rüge erfolgen. Freilich, allerlei Menschlichkeiten wird auch die beste Beschwerde-Ordnung nicht verhindern können. Aber die zur Zeit in Kraft stehenden Bestimmungen enthalten, wie allseitig anerkannt worden ist, Fußangeln, die zu vermeiden, der Soldat nicht selten auf die Erhebung von Beschwerden verzichtet.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" ist ganz munter dabei, Deutschland in einen Zollkrieg mit Amerika wegen der Zuckerausfuhrfrage hineinzutreiben, indem sie die Grundlage unseres ganzen Meistbegünstigungsverhältnisses gegenüber Amerika, den preußisch-amerikanischen Vertrag von 1828, in seiner Rechtsgiltigkeit bezweifelt. So weit sind selbst die wildesten Agrarier nicht gegangen. Anscheinend redigirt einer der nationalliberalen „Sklaven" des Bundes der Landwirthe gegenwärtig die „Nationallib. Korresp."

> Vernunft und Gefühl sind die Sonne und der Mond am moralischen Firmament. Immer nur in der heißen Sonne würden wir verbrennen; immer nur im kühlen Mond würden wir erstarren.
>
> Klinger.

Der Brillantring.

Ein seltsames Erlebniß von E. Fahrow.

Wie Einem äußerliche Kleinigkeiten, z. B. ein Duft, ein Wetter, eine Beleuchtung, doch ganze Reihen von Erlebnissen in's Gedächtniß zurückrufen können! Besonders haben Düfte diese Fähigkeit, das habe ich schon oft erprobt, und deshalb wundert es mich auch nicht, daß mir heut bei einem Spazierritt in der Frühlingsluft eine Begebenheit wieder in den Sinn kam, welche sich vor Jahren zutrug und fast vergessen von mir war. Vergessen nicht etwa, weil es eine sehr gewöhnliche Sache war — o nein — sondern deshalb, weil gerade ich persönlich solche Erlebnisse oft gehabt hatte.

Während ich heut durch die märkischen Kiefernwaldungen ritt, die so absonderlich anders aussehen als andere Nadelwälder, stieg von dem Erdreich ein feiner, jedoch nicht zu verkennender Geruch von frischen Morcheln zu mir auf. Ich hielt einen Augenblick an und suchte mit den Augen auf dem Boden umher, aber ich konnte von meiner Höhe aus nichts entdecken. So ritt ich weiter, noch eine Strecke lang von jenem Duft begleitet und plötzlich stand mir die ganze Kette jener entlegenen Vorgänge wieder vor Augen.

Es war ebenfalls an einem warmen Frühlingstag und ebenfalls während eines Spazierritts gewesen — nur daß ich damals zehn Jahr jünger war — als der für mich höchst angenehme Geruch junger Morcheln mich innehalten ließ. Ich befand mich zu jener Zeit zu Besuch bei einem Freunde, welcher ein Gut in der Nähe von Berlin besaß; das Pferd, welches er mir zur Verfügung gestellt hatte, war jung und ungeduldig, und ich konnte deshalb nicht lange auf der Suche nach meinen Leckerbissen bleiben, um so weniger, als es schon stark dunkelte. Eben im Begriff wieder aufzusteigen, hörte ich ein leises Stöhnen und sah gleich darauf ein helles Kleid am Wege schimmern. Näher tretend gewahrte ich Helene Baltitz, ein junges Mädchen, welches als „Stütze" im Hause meines Freundes Balduin lebte. Sie hielt die Hand auf das Herz gepreßt und lehnte mit aschbleichem Angesicht den Rücken gegen einen Baum, während ihr hilfloser Blick angstvoll umherirrte.

„Was fehlt Ihnen denn, um Gotteswillen," fragte ich.

Aber sie konnte kaum antworten. „Mein Herz," stammelte sie, „und dann der entsetzliche Kopfschmerz —"

„Sind Sie denn allein im Wald?" fragte ich weiter.

„Nein — ja — Hans ist vor einer Viertelstunde nach Hülfe gelaufen — aber ich — kann nicht — mehr —"

Unentschlossen stand ich einen Augenblick, — dann eilig mein Pferd mit dem Zügel an einen Baum bindend, trat ich auf Helene zu; mir war die wundervolle Gabe eingefallen, die ich von der Natur mitbekommen hatte — ich konnte ja magnetisiren!

„Sehen Sie mich nur einen Augenblick fest an," sagte ich mit gebieterischem Tone zu dem jungen Mädchen — „Ihnen wird gleich besser werden."

Dann, während ich alle meine Willenskraft auf einen Punkt sammelte, starrte ich ihr mit einem gewissen „fascinirenden" Blick, der mir nach Gefallen zur Verfügung stand, in's Gesicht und strich ihr gleichzeitig mit sanftem Druck über bestimmte Stellen des Kopfes, deren Nerven ich beruhigen wollte; gleichzeitig gebot ich ihr, einzuschlafen.

Der Erfolg war ein überraschend guter; sie schlief nach wenigen Strichen ein, während zugleich der gespannte Schmerzensausdruck aus ihren Zügen wich.

Jetzt setzte sie sich auf meinen Wunsch am Wegrand nieder, lehnte sich an meinen Arm — eine vertrauliche Stellung, die mir sogleich lächerlich vorkam — und war nun nach wenigen Minuten von ihrem Anfall geheilt. — Jetzt sah ich auch Hans, den zehnjährigen Sohn meines Freundes mit diesem selbst zur Hülfe herbeieilen.

Erstaunt blieben beide vor der sonderbaren Gruppe, die wir bildeten, stehen.

Hans platzte zuerst heraus:

„Du hast wohl gezaubert, Onkel Erwin?"

„So etwas Aehnliches, mein Junge," antwortete ich lachend, während auf meines Freundes Antlitz ein verständnißvolles Lächeln aufstieg.

„Also hypnosirt?" sagte er.

„Nein — magnetisirt," erwiderte ich.

Er lachte gutmüthig; schon auf der Universität, wo ich — (wie immer höchst selten, denn ich hasse das bloße Experimentiren mit so ernsten Dingen), hier und da einmal meine Kunst ausgeübt hatte, waren wir in steter Fehde über die Benennung dieser geheimnißvollen Sache geblieben. Mein Freund Franz war heftig und wurde dann leicht unlogisch.

„Es ist kein Magnetismus bei der Sache," schrie er. „Braid hat es bewiesen."

„Das hat er nicht," sagte ich, „es ist ein großer Unterschied zwischen Braid und Mesmer."

„Jawohl," schrie er wieder, „der Eine machte eben noch mehr Faxen, wie der andere."

„Wenn keinerlei persönliche Ausstrahlung damit zu thun hat," rief ich dann, „wie erklärst Du Dir meine Kraft?"

„Garnicht erkläre ich sie mir!" Und mit einem fröhlichen Lachen pflegten unsere Scharmützel zu enden.

Jetzt hatte ich nach Jahren zum erstenmal wieder diese Kunst angewandt und mit dem schönsten Erfolg.

„Na, nun wecke nur unsere „Stütze" wieder auf, damit wir zum Abendessen kommen," mahnte Franz.

Ich that nach seinem Wunsch und Helene erwachte mit einem wohligen Seufzer. Sie besann sich erst nach und nach auf das Vorgegangene und wandte sich wie entschuldigend zu Franz: sie sei so angestrengt vom Plätten gewesen, und Hans hätte sie so gebeten, mit in den Wald zu kommen. Sie sei doch sonst so gesund — sie begriffe nicht —"

„Na, na," machte Franz, „mit Ihrer Gesundheit ist es nicht so weit her. Wer wie Sie im Mondschein Reden hält —"

Interessirt blickte ich das junge Mädchen an; sie schien also somnambul veranlagt zu sein, — daher auch ihr wunderbar schnelles Einschlafen.

Helene schien nicht gern von diesen Dingen reden zu hören, denn sie nahm Hans bei der Hand und begann lachend mit ihm dem nahen Hause zuzurennen, während wir langsam folgten.

„Ein sonderbares Mädel, weißt Du," sagte Franz. „Sie ist ja bei uns fast wie's Kind im Hause, und meine Frau pflegt sie geradezu, statt daß es umgekehrt wäre. Aber diese Geschichtchen, die frappirenden „Wahrträume", die sie so oft hat, und die sie uns, wohlbemerkt, stets erzählt, ehe die betreffenden Ereignisse eingetreten sind, ferner ihre Mondscheinreden —"

„Wie sind denn die?" fragte ich, „erzähle doch mal."

„Nun, sie schläft in der kleinen Stube am Ende des Ganges, nicht weit von unserem Schlafzimmer. Eines Abends, nach elf Uhr, die Mädchen waren Alle längst schlafen gegangen, hört meine Frau ein heftiges Reden wie von zwei Stimmen. Sie geht dem Klange nach, und was findet sie? Helene, im „Schlafwachen", wie sie im Mondschein am Fenster steht, barfuß natürlich, und was deklamiert? den großen Dialog aus Maria Stuart!!"

„Konnte sie den auswendig?" fragte ich gespannt.

„Ih bewahre! Kein Wort! Sie hatte die Maria Stuart einmal im Theater gesehen, als sie meine Frau zur Gesellschaft mitgenommen hatte. Ueberdies hat sie gar keine besondere Bildung genossen, nimmt auch nie ein Buch in die Hand, wenn sie nicht muß — na kurz, — am nächsten Morgen wußte sie von der ganzen Geschichte radikal garnichts, — hatte von der ganzen Maria Stuart nur noch eine nebelhafte Erinnerung, und wurde sehr verlegen über die Sache. Später bat sie meine Frau, ihr ein Zimmer zu geben, „wo der Mondschein nicht hineinkönne", denn den habe sie schon als Kind nicht vertragen können.

„Nun, und solche Anfälle hatte sie öfters?"

„Zweimal noch ist Aehnliches vorgekommen, obwohl in ihrem Zimmer nun feste Läden vor dem Fenster waren. Aber weißt Du, sonderbarer als diese Art Mondsucht ist doch ihr Träumen — sie hat uns oft Wichtiges und Unwichtiges vorhergesagt. Wir schweigen nur am liebsten über diese Dinge — es hat so was Unheimliches, — und dann gleich mehrere solche Gaben in einem einzelnen Menschen — —"

„Es sind nicht so sehr „verschiedene" Gaben," sagte ich nachdenklich. „Das hängt Alles miteinander zusammen. —"

Franz nickte: „Ich weiß ja, Du hast diese ganze Wissenschaft „durchaus studirt und mit heißem Bemühen" — ein halber Arzt bist Du ohnehin."

„Und möchte doch sogern ein ganzer Jurist sein!" wehrte ich lachend ab.

Wir hatten mittlerweile das Haus erreicht und wurden von Frau Elsbeth eilig in das Speisezimmer gerufen. Aufgeregt theilte sie uns mit, das ihr Brillantring, ein höchst werthvolles Erbstück, verschwunden und absolut nicht aufzufinden sei.

„Ich habe alles, alles durchsucht," schloß sie „auch Helene hat schon mitgesucht, — der Ring ist fort."

„Hast Du ihn denn heut getragen?" fragte Franz.

„Nein; ich habe ihn gestern Abend abgelegt, wie gewöhnlich in meinen Uhrkasten gethan, und jetzt ist er weg."

Franz schüttelte den Kopf.

„Du weißt, unsere Leute sind ehrlich," sagte er. „Gestohlen kann er nicht sein, — ich will einmal selber nachsehen."

Aber auch er kam nach einer Viertelstunde wieder herunter — ohne Erfolg.

Verstimmt saßen meine Wirthe beim Abendbrod, während Hans die unglaublichsten Orte vorschlug, an die das verschwundene Kleinod hingerathen sein könne.

Helene sprach nichts, blickte aber forschend das

Daß alle nationalliberalen Abgeordneten mit dieser Haltung des Parteiorgans einverstanden sind, möchten wir aber bezweifeln. Insbesondere sollten die nationalliberalen Industriellen, deren Ausfuhrinteressen durch eine Verfeindung mit Amerika geschädigt werden, dem Treiben ihres Parteiorgans rechtzeitig Einhalt thun.

Es soll fortan schärfer gegen die Arbeitgeber vorgegangen werden, die entgegen den polizeilichen Vorschriften schulpflichtige Kinder ohne Erlaubniß der Schulbehörde beschäftigen oder die Beschäftigung solcher Kinder in ihrem Dienste während der Unterrichtsstunden durch ihre Angestellten dulden. Deshalb ist den Guts- und Gemeindevorstehern aufgetragen worden, ein Verzeichniß aller schulpflichtigen Kinder anzufertigen, die im Dienste stehen, zum Viehhüten oder zu anderen Arbeiten während der Schulzeit verwendet werden.

An die Stelle der bisherigen Vorschriften über den Waffengebrauch der Strafanstalts- und Gefängnißbeamten sind auf Grund eines Erlasses der Ressortminister folgende Bestimmungen getreten: Den Beamten der Strafanstalten und Gefängnisse ist bei Ausübung des Dienstes der Gebrauch der ihnen anvertrauten Hieb- und Schußwaffen gestattet, wenn entweder ein Angriff auf ihre Person oder auf Andere erfolgt oder sie oder Andere mit einem solchen bedroht werden; wenn ein Gefangener in dem Besitz eines Werkzeuges, das zu gefährlichen Angriffen dienen kann, sich gesetzt hat und der Aufforderung, solches abzulegen, nicht nachkommt; wenn Gefangene sich zusammenrotten und mit vereinigten Kräften einen Ausbruch unternehmen, die Anstaltsbeamten oder die mit der Beaufsichtigung Beauftragten angreifen, denselben Widerstand leisten oder sie zu Handlungen oder Unterlassungen zu nöthigen suchen; wenn ein Gefangener sich der Ergreifung bei versuchter Flucht thätlich oder durch gefährliche Drohungen widersetzt oder auf ergangene Aufforderung von dem Fluchtversuche nicht nachläßt. Von den Waffen darf nur insoweit Gebrauch gemacht werden, als es zur Unterdrückung der Meuterei, zur Verhinderung des Fluchtversuchs, zur Abwehr des Angriffs oder zur Ueberwindung des Widerstandes erforderlich ist. Von der Schußwaffe darf mit Ausnahme des Falles, daß es sich um die Abwehr eines unmittelbaren Angriffs auf die Person handelt, nur nach geschehener erfolgloser Warnung und jedenfalls nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führen würden. Ob bei Meuterei die Schußwaffe anzuwenden ist, bestimmt der Anstaltsvorsteher oder dessen Stellvertreter. In jedem Falle des Waffengebrauchs ist der Sachverhalt sofort festzustellen und der vorgesetzten Behörde Anzeige zu machen.

Zum Duell von Kiderlen-Polstorff wird geschrieben: Herr Polstorff ist dieser Tage erstmals, und zwar in seiner Wohnung, vernommen worden, da seine Lunge noch immer sehr geschont werden muß. Ein Termin für die Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts II. ist noch nicht angesetzt und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dieselbe hinausgeschoben wird, bis Herr von Kiderlen von der in Begleitung des Kaisers zu unternehmenden Nordlandsreise zurückgekehrt sein wird.

Ueber den Inhalt der seit Monaten angekündigten päpstlichen Encyclica liegen eingehende Meldungen vor, die den neuesten Aufruf zur Wiederherstellung der Einheit des Glaubens als ein Phantasiebild erscheinen lassen. Heutzutage von einer Rückkehr der Griechisch-katholischen und Protestantischen Kirche zum Katholizismus zu sprechen, ist trotz der Begeisterung der Herren Stöcker und Gen. für die „Autorität" im Glauben ein unglücklicherweise gefährlicher Anachronismus. Von thatsächlicher Bedeutung ist in der Encyclica nur die Ermahnung zur Uebereinstimmung mit den herrschenden Gewalten, „möge die Regierung sein, welche sie wolle." Auf Grund dieser Auffassung hat der Papst bekanntlich den französischen Legitimisten und Royalisten seit einigen Jahren empfohlen, ihren Frieden mit der republikanischen Regierung zu machen. Es ist das eine recht zeitgemäße Illustration der Lehre von der Solidarität von Thron und Altar, deren sich das Centrum mit Vorliebe bedient, um die Regierung zu Zugeständnissen an seine Herrschaftsgelüste zu bewegen. Die katholische Kirche verträgt sich gleich gut mit monarchischen und cäsaristischen wie mit republikanischen Institutionen. Sie hält es immer und überall mit den „herrschenden Gewalten."

Vom Bundesrath. In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Licenzgebühren für die Abgabe von geistigen Getränken im Kleinen durch Konsumvereine an die Ausschüsse für Zölle und Steuerwesen und für Elsaß-Lothringen überwiesen. Die Entwürfe von Gesetzen wegen Erweiterung der Unfallversicherung sowie wegen Abänderung der Unfallversicherungs-Gesetze wurden den Ausschüssen für Handel und Verkehr, für das Seewesen und für das Justizwesen überwiesen. Dem Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen und des Gesetzes betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern wurde die Zustimmung ertheilt. Die Resolution des Reichstages betreffend die Veröffentlichung einer Konkursstatistik wurde dem Reichskanzler überwiesen.

Das ungarische Magnatenhaus hat die Ehegesetzvorlage mit drei Stimmen Majorität angenommen. Nach der Bekanntgabe der Abstimmungsresultate über die Civilehevorlage, welche mit 4 Stimmen (statt — wie es in der ersten Meldung hieß — mit 3 Stimmen) Majorität angenommen wurde, brach die vor dem Magnatenhaus in kolossaler Zahl angesammelte Menschenmenge in stürmische Eljenrufe aus. Die Zeitungen veranstalteten Extraausgaben. Es herrscht unbeschreiblicher Jubel.

Ueber die irrischen Zustände kam es im englischen Unterhause am Mittwoch zu einer Auseinandersetzung in Folge eines Antrags des liberalen Unionisten Forster auf Herabsetzung des Gehaltes des Obersekretärs für Irland. John Morley vertheidigte seine Verwaltung gegen die heftigen Angriffe der irischen Unionisten und der Parnelliten, deren Führer Morley beschuldigte, die Redefreiheit in Irland beeinträchtigt und Militär zur Durchführung grausamer ungerechtfertigter Pächterausweisungen verwendet zu haben. Morley betonte besonders, daß sich unter der gegenwärtigen Verwaltung die Agrarvergehen in Irland um 52 Prozent vermindert hätten. Der Antrag Forster wurde schließlich mit 211 gegen 172 Stimmen verworfen. Die Parnelliten enthielten sich dabei der Abstimmung, ebenso viele Unionisten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Juni. Im Justizministerium ist man, wie verlautet, mit der Frage eines Schutzgesetzes für Bauhandwerker beschäftigt. Auf eine Petition, den Schutz der Bauhandwerker betreffend, in der behauptet wurde, daß die Verluste, welche Lieferanten und Handwerker während der letzten drei Jhre in Berlin erlitten haben, sich auf 75 Millionen belaufen — bei 731 zur Zwangsvollstreckung gekommenen Grundstücken —, hat der Justizminister es als wünschenswerth bezeichnet, für diese Behauptung einen näheren zahlenmäßigen Nachweis zu erlangen und überhaupt — wenigstens für die großen Städte — statistisches Material über den Umfang der Verluste zu haben, welche Lieferanten und Handwerker in neuerer Zeit bei Zwangsversteigerungen von Grundstücken erlitten haben. Der Minister ersucht den „Bund für Bodenbesitzreform", etwaiges Material dem Ministerium zur Verfügung zu stellen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute den Gesetzentwurf betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und sonstige Kleingewerbe, das Handelsgewerbe, die Gastwirthschaft, die Fischerei auf offener See und an den Küsten, sowie in Binnengewässern, ferner auf die Seeschiffahrt mit Fahrzeugen bis zu 50 Cubikmeter Rauminhalt.

— Wie nunmehr feststeht, wird die Kaiserin den Kaiser auf der diesjährigen Nordlandreise begleiten. Die Reise wird bekanntlich am 2. Juli von Kiel aus angetreten.

— Die Sarkophage für Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta sind aus Carrara hier eingetroffen, um im Mausoleum zu Charlottenburg aufgestellt zu werden. Sie sind bereits vom Kaiser besichtigt worden. — Prinz Heinrich wird nach Schluß der Herbstmanöver vom Kommando des Panzerschiffes „Sachsen", das er zwei Jahre ununterbrochen inne hatte, zurücktreten, um für die Wintermonate das Kommando des Panzers „Wörth" zu übernehmen. — Der Fürst zu Stolberg-Wernigerode wird binnen kurzem von dem Amt als Oberstkämmerer zurücktreten. — Eine Abordnung von Offizieren der Eisenbahnregimenter wird sich im Laufe des Sommers zu längerem Besuche der Weltausstellung nach Antwerpen begeben. Ueber das Ergebniß soll nach der Rückkunft ein umfassender Bericht erstattet werden. — Dr. Word vom Medz. Chirurg-Institut in Chicago soll von Kaiser Wilhelm aufgefordert worden sein, die militärischen Hospitäler in Deutschland zu besuchen und seine Behandlung gewisser Krankheiten zu erklären. — Der „Reichsanz." theilt in seiner heutigen Nummer mit, im Waisenhause zu Bunzlau seien am 18. d. M. noch weitere Zöglinge an typhösen und Fiebererscheinungen erkrankt. Ein Fall hat einen gefährlichen Charakter angenommen. Vom Medizinalministerinm wurde ein Commissar nach Bunzlau gesendet. — In einem Briefe an Bergrath Dr. Busse schreibt Prof. Schweinfurth aus Genua 13. Juni 1894, er könne der beabsichtigten Wiederaufnahme der Thätigkeit des Ausschusses der Carl Peters-Stiftung nicht zustimmen. Im Uebrigen schreibt Schweinfurth, die großartigen Ergebnisse der Wißmann'schen Ngassa-Expedition und der Bestrebungen Baumanns würden ihm (Busse) einen unverlöschlichen Ruhmestitel in der Entdeckungsgeschichte von Afrika gewähren.

* **Liegnitz**, 21. Juni. Die Typhus-Epidemie nimmt täglich zu. In der Zivilbevölkerung sind jetzt 112 Personen erkrankt. Die Behörden treffen ohne Rücksicht auf die Kostenhöhe energische Bekämpfungsmaßnahmen. Auf Befehl wurden die Kasernenkantinen geschlossen. Professor Pfuhl aus Berlin bleibt auf Befehl des Kriegsministers zur Ueberwachung und Leitung der Bekämpfungsmaßregeln hier. — Bei Barschdorf wurde an einem achtjährigen Mädchen ein Lustmordversuch verübt, der Verbrecher ist entflohen.

England.

London, 21. Juni. Nur wenige Morgenblätter besprechen die Nachricht von der augenblicklichen Aufgabe des Artikels III des Kongo-Vertrages. Daily-Telegraph und Daily-Chronicle sprechen ihre unbeschränkte Billigung darüber aus. Telegraph erklärt, es wäre absurt gewesen, durch den Vertrag eine Trübung der guten Beziehungen Englands zu dem mächtigsten Mitgliede des Dreibundes eintreten zu lassen; Daily-Chronicle erklärt Deutschlands Standpunkt, daß der Congostaat nicht ohne Consens der Mächte seine Grenzen verändern könne, für vollkommen berechtigt und fragt, wie Lord Kimberley den Vertrag abschließen konnte, ohne sich vorher zu vergewissern, daß Deutschland keine Einwendung dagegen habe. Das onus des Mißverständnisses laste auf Kimberley.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Bekanntlich sind seit 6 Monaten 1500 Bergleute in Graissac ausständig, weil die Grubenvorstände 300 Arbeiter wegen Mangel an Arbeit entlassen hatten. Die übrigen Arbeiter erklärten sich mit den Entlassenen solidarisch und forderten statt der Ablohnung der Kameraden eine Reduction der Arbeitszeit auf 4 Tage in der Woche. Die Gesellschaft ging hierauf nicht ein, und ist jetzt infolge der Agitationen sozialistischer Abgeordneten die Lage sehr verschlimmert. Eine diesbezügliche Interpellation wird jetzt in der Kammer eingebracht werden, und soll gegen die sozialistische Agitation und die Agitatoren gerichtlich vorgegangen werden.

Aus aller Welt.

Zu den Blutthaten in Halle schreibt man von dort: Wetzestein, der sich bisher noch zu keinem Geständniß bequemt hat, wird immer mehr durch Aussagen von Personen, die ihn am Sonntag nach dem Mordanfall auf der Flucht gesehen haben, wie auch von Frauen belastet, die er noch kurz vor seiner erfolgten Verhaftung überfallen hat, wobei er jedoch zum Glück an weiteren Unthaten durch Hinzukommen dritter Personen verhindert worden ist. Einen solchen Ueberfall führte er etwa eine Stunde vor seiner in der Nähe der Elisabethbrücke erfolgten Verhaftung auf ein den benachbarten Sandanger Weg passirendes Mädchen, einen anderen auf ein beim Pächter des Stadtgutes Gimritz, Kohnert, in Dienst stehendes Mädchen am Garten des Gutes aus; beide Mädchen erklären mit Bestimmtheit, daß Wetzestein der Mann sei, der sie überfallen habe. Das Kohnert'sche Dienstmädchen hat er am Halse gewürgt und mit Gewalt zu Boden geworfen und erst von seinem Treiben abgelassen, als von Nietleben her ein Mann nahte.

Die Verhaftung einer Hochstaplerin meldet man aus Fulda. Eine den besseren Ständen angehörende Dame, welche bisher einen Unterrichtscursus im Zuschneiden feiner Garderobe für Frauen leitete, wurde hier verhaftet. Dieselbe wird der Hochstapelei in verschiedenen Städten Deutschlands beschuldigt. So soll dieselbe in Hagen einen Unterrichtscursus eröffnet, die Honorarbeiträge im Voraus erhoben haben und dann verduftet sein. Auch wird ihr zur Last gelegt, an mehreren Orten die Inhaber von Gasthäusern und Restaurationen, in denen sie wohnte, aß und trank, um größere Beträge beschwindelt zu haben. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Ein gräßlicher Eisenbahnunfall, ganz analog dem vor einiger Zeit bei Charlottenburg vorgekommenen, hat sich am Mittwoch auf dem Nordring der Berliner Stadtbahn zwischen den Stationen Beusselstraße und Wedding ereignet. Gegen 5 Uhr arbeiteten bei dem Uebergang der Hamburger und Lehrterbahn zwei Kolonnen Streckenarbeiter. Bei der größeren Kolonne versah ein Sicherheitswächter den Warnungsdienst, während bei der kleineren Kolonne ein solches Wachorgan fehlte. Plötzlich wurden die Arbeiter der kleineren Kolonne von einem vom Wedding nach Moabit fahrenden Nordringzuge überrascht. Zwei Arbeiter retteten sich, indem sie die Böschung hinabsprangen, ein Mann wurde von der Lokomotive gestreift, einem anderen wurden die Beine abgefahren und ein Arbeiter wurde von den Rädern der Lokomotive zermalmt. Nachdem die Maschine zum Stehen gebracht war, wurden die blutigen Ueberreste des einen Unglücklichen zusammengelesen; derselbe war auf der Stelle getödtet worden. Der Tod ist durch Quetschung des Brustkastens eingetreten. Der andere Arbeiter lebte noch, hatte aber sehr schwere Verletzungen erlitten. Beide Arbeiter sind erst vor einiger Zeit vom Militär entlassen worden und nicht verheirathet.

Vom Hochwasser.

Breslau, 21. Juni. Der Wasserstand der Oder, der seit gestern wieder um 1,5 Meter gestiegen ist, beträgt in Ratibor heute 5,5 Meter. Das Wetter ist bedeckt. In Breslau fällt neuerdings starker Regen. Auf der Bahnstrecke Pleß-Dziedítz ist der befürchtete Dammrutsch eingetreten; der Güterverkehr ist infolgedessen eingestellt, der Personen-Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Vom Hochwasser in Ungarn. Immer düsterer lauten die Hiobsposten aus dem Waagthal. Nachdem das Hochwasser am 19. d. M. gefallen, trat während der Nacht zum 20. d. M. ein orkanartiger Sturm mit heftigen Regengüssen ein, welcher die Rettungsarbeiten des Militärs erschwerte oder ganz verhinderte und die Lage zu einer verzweifelten gestaltete. Außer der Waag ist auch der Körösfluß ausgetreten. In der Umgebung von Lipto-Szent-Miklos sind zahlreiche Menschen in den reißenden Fluthen umgekommen. Man sah viele Hunderte von Bauern bis an die Knie in der Nähe ihrer Felder im Wasser stehen, da ihre ärmlichen Wohnungen dem wüthenden Element zum Opfer gefallen waren. Von allen Seiten werden Nahrungsmittel erbeten. Wenn nicht bald Hilfe in großem Maßstabe geleistet wird, so ist zu befürchten, daß in den überschwemmten Gegenden der Hungertyphus ausbricht. Fortwährend laufen noch Meldungen über einstürzende Häuser und überschwemmte Saatfelder aus dem ganzen Waagthale ein. In den großen Gemeinden Besztercze und Szrazso sind sämtliche Gebäude weggeschwemmt. Die Bewohner haben nur das nackte Leben gerettet. Die Ortschaften Felsoe und Also, Kocskocz, Nesitz, Pril, Tepla und Kallo stehen unter Wasser; in Pucho sind ebenfalls viele Häuser eingestürzt. Eine Menge kleinerer Ortschaften wurde von dem gleichen Schicksal ereilt. Die Stadt und Festung ist trotz der gewaltigen Anstrengung des Militärs und der Behörde kaum zu retten vor einer Katastrophe, zumal da die indolente Bevölkerung Hilfeleistung bei den Dämmen verweigert, und Arbeitskräfte durch behördliches Eingreifen herbeigeschafft werden müssen. — Wir erhalten nachfolgendes Telegramm:

Preßburg, 21. Juni. Im Ueberschwemmungsgebiet herrscht Mangel an Lebensmitteln. Obwohl das Wasser langsam fällt, sind noch 9 Orte gefährdet. In der Komorner Gegend sind die Felder auf dem rechten Waagufer und die Gemeinde Gutakisziget überschwemmt und die Dämme durchbrochen. Auch mehrere Opfer an Menschenleben sind zu beklagen, einige Häuser sind eingestürzt.

Warschau, 21. Juni. Weichsel, San, Bug, Narew steigen wieder rapide; meilenweit sind die Felder überschwemmt.

Nachrichten aus den Provinzen.

S **Krojanke**, 21. Juni. Die schon längst geplante Abtrennung unserer Stadt von dem Kreisverbande der Gemeindekrankenversicherung zwecks Gründung einer Ortskrankenkasse wird nunmehr, nachdem die Statuten für letzteres Institut zuständigen Orts genehmigt worden sind, am 1. Juli cr. erfolgen. In einer Versammlung von Arbeitgebern und Nehmern wurden gestern in den Kassenvorstand der Böttchermeister H. Hoffmann, Fleischermeister Orczykowski, Schneidergeselle Harbarth, Dachdecker B. Albrecht, Maurer M. Baranczik und Schneidergeselle Wachholz gewählt. Die ebenfalls beabsichtigte Einführung der städtischen Sparkasse gestaltet sich indeß schwieriger, da behördlicherseits die Bestätigung der Statuten in einigen Paragraphen beanstandet worden ist. — Die unverehelichte Auguste Maszynski aus Glubczyn, welche unter der Anklage des Kindesmordes stand, wurde heute vor dem Schwurgericht zu Konitz zu 2 Jahren 6 Mon. Gefängniß verurtheilt. — Von den 10 Bewerbern um die Bahnhofswirthschaft hierselbst hat der Bahnhofs-Restaurateur aus Schwarzwasser gegen ein Gebot von 350 Mk. den Zuschlag erhalten. Es soll indeß noch sehr fraglich sein, ob vorerwähnter Pächter die Stelle annehmen wird.

V **Marienwerder**, 21. Juni. Der heute in Tiefenau abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war mit Rindvieh und Pferden nur wenig beschickt. Es konnten daher, da zahlreiche Käufer erschienen waren und es an guter Waare mangelte, wenige Geschäfte abgeschlossen werden. Der höchste Kaufpreis für ein Pferd betrug 240 Mark und eine Kuh 230 Mark. Von Fettvieh war nur eine geringe Zahl aufgetrieben. Auf dem gleichzeitig abgehaltenen Krammarkte waren wenige Verkäufer erschienen, welche gute Geschäfte gemacht hatten.

R. **Pelplin**, 21. Juni. Das Programm zu dem hier am 8. und 9. Juli stattfindenden II. polnischen Provinzial-Sängerfest und Gewerbetage ist nunmehr aufgestellt und wird heute von den polnischen Zeitungen veröffentlicht. Dasselbe enthält u. A. folgende Punkte: Sonntag den 8 Juni Mittags 1 Uhr Generalversammlung in der Halle des Hotels Skorski; Allgemeiner Gesang sämmtlicher Sängervereine „Meine

---

freundliche junge Mädchen an, welches bei Tisch bediente, während wiederum ich Helene beobachtete.

Nach aufgehobener Tafel entspann sich von Neuem die Debatte, und von Neuem suchte man im ganzen Hause. Hans wurde endlich zu Bett geschickt, und Frau Elsbeth, müde vom nutzlosen Suchen und Reden, saß mit uns in dem großen Gartensalon, dessen offene Glasthür nach dem hell vom Mond beschienenen Garten hinausführte.

„Haben Sie vielleicht einen stillen Verdacht auf irgend einen der Leute, gnädige Frau?" fragte ich.

„Das ist ganz ausgeschlossen!" rief sie. „Wir haben lauter alte ehrliche Dienstboten und die kleine Marie, welche bei Tisch bediente, habe ich von kleinauf im Hause gehabt — die kenne ich."

Franz sah mich aufmerksam an. „Hast Du Jemanden im Verdacht?"

„Nein, nein! Ich, als Jurist, bin überhaupt so mißtrauischer Natur, daß ich nicht mitrechne. Aber ich habe eine Idee, die uns vielleicht — ich sage vielleicht — helfen kann."

„Nun?" fragten Beide gespannt.

„Wollen Sie, gnädigste Frau, mir gestatten, einen Versuch mit Helene's Hellsichtigkeit zu wagen?"

„O — gern, gern, wenn sie selbst will. — Helene!"

Das junge Mädchen kam aus dem Garten, wo sie still auf- und abgegangen war.

„Der Herr Assessor möchte versuchen, ob Du ihm Aufschluß über eine Frage, die ihn interessirt, geben kannst. Willst Du Dich noch einmal von ihm einschläfern lassen?"

„Aber gewiß!" sagte sie fröhlich. „Das war vorhin so schön, — der Herr Assessor ist ja ordentlich ein Künstler!"

Wir lachten, und sie setzte sich auf meine Anordnung in einen weiten bequemen Lehnstuhl, wo ich sie, genau wie im Walde, mit wenigen magnetischen Strichen in tiefen Schlaf versenkte.

Ich legte ihr nun meine Hand auf den Scheitel und begann sie in sanftem Ton zu befragen.

„Gehen Sie doch einmal hinauf, Helene, und suchen Sie nochmals den Ring. — Sind Sie in der Schlafstube?"

„Ja," antwortete sie leise.

„Nun? — Was sehen Sie?"

„Er ist nicht da — er ist nicht in der Schlafstube."

„Nun, dann gehen Sie weiter — immer weiter — durch das ganze Haus — wo ist der Ring?"

Helene zog die Augenbraunen zusammen, als dächte sie angestrengt nach.

„Gehen Sie doch einmal in die Gesindestube," fuhr ich fort — „wer ist darin?"

„Der Kutscher und seine Frau," sagte sie. „Und Mine und Marie auch."

„So? Nun, dann erzählen Sie mir doch, was die Alle reden?"

„Sie sprechen von dem Ring," flüsterte Helene.

„Und jetzt?" —

„Jetzt sagt Marie, daß sie müde ist. Sie steht auf — sie geht jetzt heraus."

„Wo geht sie hin?"

„In — ihre — Kammer." Helene's Gesicht nahm jetzt einen gespannten Ausdruck an.

„Sprechen Sie lauter," ermahnte ich sie, „und gehen Sie mit Marie in die Kammer. Was thut sie?"

„Sie schließt die Thür ab. — Jetzt geht sie an den Spiegel und nimmt ihn herunter von der Wand."

„Wozu?"

Helene schwieg einen Augenblick.

Dann fuhr sie deutlich fort:

„Der Ring hängt da."

Frau Elsbeth und Franz fuhren beide in die Höhe; aber ich bat sie um noch einen Augenblick Geduld.

„Wo hängt der Ring?"

„An einem kleinen Nagel. Jetzt nimmt ihn Marie in die Hand, — und — jetzt hat sie ihn am Finger."

Franz sprang auf und winkte mir heftig, ich sollte mit ihm in den Garten kommen. Eilig folgte ich ihm. Er zog mich mit sich vor das Fenster der zu ebener Erde belegenen Mädchenkammer; die Läden waren von innen geschlossen, jedoch wußte Franz von seinem früheren Stubenmädchen, daß ganz oben ein Astloch im Holz des Ladens war.

Eine kleine Gartenleiter stand in der Nähe, er holte sie, stieg hinauf, und gleich darauf sprang er mit einem leisen Laut der Ueberraschung wieder herunter. — Ich erklomm nun meinerseits den Lauscherposten — da saß Marie vor dem kleinen Tisch, auf welchen sie schräg ihren Spiegel aufgestellt hatte. Im Licht der kleinen Lampe bespiegelte sie sich und ihre Hand, — an welcher der vermißte Brillantring funkelte! —

Wir eilten nun zu Helene zurück, die noch immer in tiefem Schlaf lag. Frau Elsbeth weinte vor Erregung über unseren Bericht.

„Helene," fragte ich nun weiter, „was thut denn jetzt Marie?"

„Sie sitzt vor dem Spiegel. — Jetzt steht sie auf."

„Nun, — und jetzt?"

„Sie sucht herum. Nun steigt sie auf den Stuhl am Ofen. Sie steckt den Ring in eine Ritze oben zwischen den Kacheln."

„Die wievielte Kachel ist es?"

„Zwei von rechts, sechs von unten."

Wir atmeten auf; nur meines Freundes Frau weinte noch still vor sich hin über die schwere Enttäuschung, welche ihre Marie bereitet hatte.

Ich weckte nun Helene und folgte mit ihr und Franz Frau Elsbeth, die sich an Marie's Kammerthür begab und klopfte.

„Marie, mach' auf!"

„Gleich, gnädige Frau!" — Die Thür ging auf und das unschuldig freundliche Gesicht Marie's blickte heraus.

Eine kurze Inquisition folgte, bei der ich Gelegenheit hatte, zu beobachten, welch feige Verlogenheit und moralische Verkommenheit hinter solch einem Kindergesicht, wie dies war, stecken konnte.

Endlich sprang Franz heftig auf sie zu, indem er sie am Arm ergriff, und donnerte:

„Lüge nicht länger, Du nichtswürdiger Balg! Ich selbst habe Dich vor einer Viertelstunde durch das Fenster beobachtet, wie Du den gestohlenen Ring anprobirtest. Augenblicklich hole ihn herunter vom Ofen!!"

Aschfahl und zitternd starrte Marie ihn an und dann, in der Einsicht, daß nun ihr Spiel verloren sei, stieg sie auf einen Stuhl und holte den Ring — aus der Spalte zwischen den Kacheln — genau an der beschriebenen Stelle hervor! — —

Das ungetreue Mädchen wurde mit Schimpf und Schande entlassen, ohne daß mein Freund sie gerichtlich anzeigte. —

Ich reiste wenige Tage darauf ab, nachdem mir Hans einen Lorbeerkranz mit humoristischer Lobeshymne überreicht hatte. Den Kranz gab ich natürlich gleich Helene, da ich nur das einfache Werkzeug gewesen war, das ihre wunderbaren Kräfte in Bewegung gesetzt hatte.

Sie selbst verlor, wie ich später hörte, mehr und mehr ihre somnambulen Gaben. — Ich aber habe ähnliche Fälle noch öfters beobachten können und behalte mir vor, einige besonders interessante noch später zu berichten. Auf Wiedersehen, hochgeehrter Leser!

Weichsel"; Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden Pfarrer Barkkowski; Eröffnung des Festes durch den Vorsitzenden des Gesammt-Comitees Rechtsanwalt Paledzki-Thorn, Wahl der Gesammt- und der Abtheilungsvorstände sowie drei der Richter zum Preissingen; Vortrag des Pfarrer Badtke aus Radomny über „die Bildung der Lehrlinge". Um 5 Uhr Ausmarsch sämmtlicher Vereine mit Fahnen und Musik zum Bischöflichen Palais; nach der Rückkehr Generalversammlung; Allgemeiner Gesang; Vortrag über „die Mittel zur Hebung der Gesangvereine und Pflege des Gesanges," Referent Parczewski-Bolno; Preissingen der einzelnen Vereine; Vertheilung der Preise; Concert. Der folgende Tag ist hauptsächlich den Berathungen der einzelnen Abtheilungen gewidmet, welche nach einem Vortrage des Abgeordneten Dr. Vollschläger alias Wolczlegier-Gilgenburg über „den Einfluß der Sozialdemokratie auf die Städte durch die Gewerkvereine und die Mittel hiergegen" zusammentreten. Es werden folgende Vorträge gehalten: „über die Gründung eines Organs für Gewerbevereine" Referent Schuhmacher Faustmann-Gollub; „über die Unterstützung des Vereins zur Hebung des Handwerks in Culm", Referent Sekretair Grzenia-Schwetz; „über die Gründung von Begräbnißkassen," Referent Kaufmann Bonte-Czersk; „über Mittel zur Hebung der Vereins-Vermögen", Referent Buchdrucker Sredzki-Graudenz; „über das Verhältniß der Landwirthschaft zum Handwerk", Referent Rutkowski-Graudenz; „über die Lage des mittleren und kleinen Grundbesitzers," Referent Drzewitt-Gonsiorken. Sodann folgte noch ein allgemeiner Vortrag „über die Hebung des Polonismus in Westpreußen", Referent Baczkowski-Carthaus, und die Verlesung der von den einzelnen Abtheilungen entworfenen Resolutionen behufs Abstimmung über die Annahmen derselben. Die Schlußrede hält Rechtsanwalt Podledzki-Thorn.

Pr. Stargard, 20. Juni. Nach Wiedereröffnung der Sitzung sprach Herr Oberförster Hahn-Schönberg zu dem Thema: „In welcher Weise kann dem Rückgang der Geweih- und Gehörnbildung gesteuert werden?", wobei Vortragender zu dem Schluß kam, daß ein allgemeiner Rückgang eigentlich nicht eingetreten sei und daß ein richtiger Abschuß und gute Fütterung die beste Hülfe brächten. Herr Forstmeister Evers hält es für unrichtig, daß stets nur die stärksten Böcke abgeschossen würden, welche gegen alle Krankheiten, sowie gegen die Unbilden der Witterung doch am widerstandsfähigsten seien; man solle mindestens in gleichem Maaße auch die Spießer berücksichtigen. Als zweckmäßige Fütterung empfiehlt Herr Evers das Ausstreuen von kleineren Ballen guten Heues an den Haupt-Wechseln der Rehe, sowie getrocknete Ebereschen. Herr Oberförster Meyer baut zu Fütterungszwecken an geeigneten Stellen sogenannten Waldroggen an, womit er sehr gute Erfolge erzielt hat. Herr Oberförster Göbel berichtet über Krankheit und Eingehen von Rehen, welche durch Einnisten von Larven der Rachenbremse in Nase und Drosselkopf hervorgerufen werden. Zu der ständigen Vorlage „Insektensachen" bemerkt Herr Oberförster Kottmeier, daß er im Kampf gegen die Nonne durch Anwendung des Metzger'schen Impfverfahrens Erfolge gehabt und die Nonnenflüge herabgemindert habe. Leimringe in den Kiefernrevieren hält Herr Kottmeier ebenso für empfehlenswerth wie Herr Forstrath Feddersen, welch' letzterer auch über seinen Feldzug gegen die Kiefernraupe und den Maikäfer berichtete. Herr Forstrath Ochwadt macht Mittheilungen über die günstigen Erfolge bei Anwendung des Löffler'schen Mäuse-Typhus-Bacillus und empfiehlt dieses Mittel gegen die Mäuseplage. — Nachdem hiermit der geschäftliche Theil der Sitzung erledigt war, bittet der Vorsitzende, behufs Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes dem Vorstande darin freie Hand zu lassen, ob Königsberg oder Gumbinnen gewählt werden solle, welchen Vorschlag die Versammlung genehmigte. Die Sitzung wurde sodann geschlossen. — Um 4 Uhr vereinigten sich die Mitglieder des Vereins und dessen Freunde zu einem gemeinsamen Mittagessen im Wolff-schen Saale, woran sich etwa 60 Personen betheiligten.

24. Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths.

Bromberg, 21. Juni. In der heutigen unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Pape abgehaltenen 24. ordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für den Direktionsbezirk Bromberg waren anwesend Vertreter der Handelsvorstände zu Berlin, Braunsberg, Bromberg, Danzig, Elbing, Insterburg, Königsberg, Memel, Posen, Stettin, Stolp und Kolberg, Thorn, Tilsit, der gewerblichen Centralvereine für Ostpreußen und Westpreußen, des Verbandes deutscher Müller und des Vereins für Rübenzucker-Industrie zu Berlin, der landwirthschaftlichen Centralvereine Westpreußen, Ostpreußen, Littauen und Masuren, Posen, Pommern, Brandenburg und Nieder-Lausitz, sowie des Preußischen Forstvereins zu Königsberg.

Aus den geschäftlichen Mittheilungen ist hervorzuheben, daß wiederum in demselben Umfange, wie im Vorjahre, Sommerkarten mit 45tägiger Giltigkeit für Reisen nach Ostsee- und schlesischen Badeorten eingeführt worden sind. Auf einen Antrag, die letzteren Sommerkarten auch von Danzig aus einzuführen, wurde von der Königl. Eisenbahndirektion erwidert, daß auf höhere Anordnung von einer weiteren Ausdehnung dieser Verkehrserleichterungen schon seit einiger Zeit abgesehen werden müsse.

Demnächst wurde in die Berathung des Winter-Fahrplans 1894—95 eingetreten. Nach der Vorlage der Direktion sind an wichtigeren Aenderungen in Aussicht genommen:

1) Der D.-Zug 71 soll 7.05 Abends, d. i. 12 Min. später, aus Berlin (Schl.) fahren, um den Uebergang vom Zuge 31 aus Köln sicher zu stellen; die zwischen der Ankunft des D.-Zuges 31 auf dem Potsdamer Bahnhofe und der Abfahrt des D.-Zuges 71 vom Bahnhofe Friedrichstraße liegende Zeit beträgt nunmehr 54 Minuten.

2) Auf Antrag der Betheiligten soll der Abend-Zug 23 eine Stunde später, also 10,45 Abends, von Königsberg abgelassen werden.

3) Zwischen Insterburg und Eydtkuhnen wird der bisherige Winterfahrplan eingerichtet; d. h. die Schnellzüge 1 und 2 werden Personenzüge und die Personenzüge 9 und 10 fallen aus.

4) Der Personenzug 67 soll in Thorn Anschluß von dem D.-Zuge 71 aus Berlin aufnehmen, wodurch eine neue werthvolle Nachtverbindung zwischen Berlin und dem Osten hergestellt wird. Abfahrt aus Thorn 1.55; Ankunft in Korschen unverändert.

5) Der Fahrplan für die Strecke Bromberg-Culmsee soll auch für den Winter unverändert beibehalten werden, jedoch mit der Maßgabe, daß an Stelle des um 4,08 von Bromberg abfahrenden Zuges 1311 der Personenzug 245 (aus Bromberg 1,56) an Sonn- und Festtagen in Fortfall kommt.

6) Zug 13 Neustadt-Danzig wird 47 Minuten später gelegt mit Ankunft in Danzig Hohethor um 7,30 Vormittags.

7) Die Vor-Züge 27 und 28 Stettin-Alt-Damm fallen aus; im Anschluß daran erhalten die Züge 1763—64 Alt-Damm-Cammin dieselbe Lage wie im vorigen Winter und in Alt-Damm unmittelbaren Anschluß nach und von den Zügen 21 und 22.

8) Auf den Strecken Danzig-Zoppot, Danzig-Neufahrwasser und Stolp-Stolpmünde wird der bisherige Winterfahrplan eingeführt.

Ein Antrag, auf der Strecke Berlin-Stettin-Stolp-Stettin den Abgang des jetzt 4 Uhr 5 Min. Nachm. von Berlin abgehenden Zuges Nr. 25 etwa 2 Stunden früher zu legen und die Fahrzeit durch Abkürzung der Aufenthalte in Stettin, Stargard, Ruhnow, Belgrad so zu beschleunigen, daß der Zug etwa drei Stunden früher nach Stolp kommt und noch vor Mitternacht nach Danzig gebracht werden kann, — ferner in gleicher Weise den Mittagszug Nr. 24 etwas früher abgehen zu lassen und ihn unter Abkürzung der Aufenthaltszeiten bis etwa 10 Uhr Abends nach Berlin zu bringen — wurde von der Mehrheit gegen den Widerspruch des Directionsvertreters und des Vertreters des Colberger Seglerhauses angenommen. Mit größerer Mehrheit erklärte sich der Bezirkseisenbahnrath für den Antrag, zwischen Bromberg und Laskowitz in beiden Richtungen einen Zug derartig einzulegen, daß derselbe, im Anschluß an Zug 65, von Berlin um 4 Uhr 10 Min. Nachm. aus Bromberg abgelassen, um ca. 5½ Uhr in Laskowitz eintrifft und nach kurzem Aufenthalt in Laskowitz, wo der Zug Anschluß nach Graudenz, wie in Terespol Anschluß nach Schwetz erhalten müßte, etwa um 5 Uhr 40 Min. Nachm. so zurückgelassen wird, daß er gegen 7 Uhr wieder nach Bromberg kommt zum Anschluß an die Züge 64 und 92 nach Berlin und Posen.

Ein Antrag, dahin zu wirken, daß im internationalen Verkehr die Ausfertigung von Frachtbriefduplikaten, welche nach dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr vom 14. Oktober 1890 seit dem 1. Januar 1893 eine obligatorische ist, zu einer facultativen gemacht werde, wurde ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen.

Den Hauptgegenstand der Berathungen bildete der von den landwirthschaftlichen Vertretern aus Ostpreußen eingebrachte Antrag: die kgl. Staats-Eisenbahnverwaltung zu ersuchen, die ihr geeignet erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um 1) die durch Aufhebung des Staffeltarifs vom 1. Septbr. 1891 beseitigte Möglichkeit der Benutzung des Eisenbahnweges für die Versendung von Bodenerzeugnissen aus dem Osten nach den Consumtionsgebieten Deutschlands wiederherzustellen und 2) auf denjenigen Strecken der preußischen Staatseisenbahnen, auf denen das russische Getreide zu ermäßigten Frachtsätzen nach Danzig, Königsberg und Memel gefahren wird, das inländische Getreide zu gleich billigen Frachtsätzen zu befördern, wie das aus dem Innern Rußlands kommende Getreide, und dadurch die Ungerechtigkeit zu beseitigen, die darin liegt, daß russisches Getreide auf den bezeichneten Eisenbahnstrecken zu billigeren Sätzen befördert wird, als das einheimische Getreide. — Ueber diese beiden Anträge entwickelte sich eine sehr ausgiebige Erörterung, welche, nach Annahme des ersten Antrages mit einer Mehrheit von 15 gegen 10 Stimmen, hinsichtlich des zweiten Antrages bei Schluß dieses Berichtes noch andauerte. (D. Z.)

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Elbing, 22. Juni.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 23. Juni: Vielfach heiter, warm. Strichweise Gewitterregen. Lebhafte Winde an den Küsten. Sturmwarnung für den 24. Juni.

* **Gewerbe-Verein.** Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die heute Abend im Vereinslokale Alter Markt 11 stattfindende Versammlung des Gewerbe-Vereins aufmerksam. Die interessante Tagesordnung läßt eine recht zahlreiche Betheiligung wünschenswerth erscheinen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

XX **Der für den Norddeutschen Lloyds** auf der Schichau'schen Werft erbaute Raddampfer, welcher zur Vermittelung des Personenverkehrs zwischen Bremen und Norderney bestimmt ist, sollte schon am Montag nach Danzig überführt werden, damit auf der dortigen Werft die Ausstattungs-Arbeiten beendet würden. Anläßlich des regnerischen Wetters wurden hier aber die Ausstattungsarbeiten verzögert und konnte die Ueberführung erst gestern früh erfolgen. Sind die letzten Arbeiten auf der Danziger Werft (Anstrich des unteren Theiles des Schiffsrumpfes 2c.) beendet, so wird der höchst elegant ausgestattete Dampfer, auf welchen ca. 2000 Personen Platz finden, die Probefahrten zurücklegen, um bereits am 1. Juli cr. auf der Linie Bremen-Norderney in Dienst gestellt zu werden.

Warnung vor Auswanderung. Aus Honolulu (Sandwichsinsel) geht der Magdeburgischen Zeitung von einem in Hawaii als Arbeiter lebenden deutschen Landsmann ein Schreiben zu, in dem die Lage der deutschen Arbeiter, die auf den dortigen Zuckerplantagen arbeiten, in düsteren Farben geschildert und dringend davor gewarnt wird, den Agenten, die durch ihre glänzenden Versprechungen immer wieder Deutsche nach den Sandwichsinseln zu locken versuchen und dabei viel Erfolg haben, Gehör zu schenken. Nach den Behauptungen des Breifschreibers sind die deutschen Arbeiter auf Hawaii nicht viel besser daran als Sklaven; sie müssen, wie im Briefe des Näheren ausgeführt wird, schwere und ungewohnte Arbeiten verrichten, erhalten einen im Verhältniß zu den hohen Preisen für Lebensmittel, Kleidung usw. niederigen Lohn, werden sehr schlecht behandelt, sogar mit Prügeln bedacht und sind auf Grund ihrer Kontrakte, wegen der Unkenntniß der Sprache und wegen ihrer Mittellosigkeit vor Gericht rechtlos. Die Bestimmungen der Kontrakte, nach denen sie eine mit dem Nothwendigsten ausgestattete Wohnung erhalten sollen, werden schlecht ausgeführt; habe der deutsche Arbeiter ein Stück Land urbar gemacht, so nehme es ihm der Verwalter oder Plantagenbesitzer weg und gebe ihm ein anderes, mit dem es nachher ebenso gemacht werde 2c. Dazu komme noch die Konkurrenz, die den Deutschen durch die Chinesen und Japaner gemacht werde, die um geringeren Lohn arbeiten können, weil sie außerordentlich schlecht leben. Von guter Kindererziehung könne keine Rede sein, da die Eltern den Tag über arbeiten, und nur wenige sehr zerstreut liegende Schulen vorhanden sind. Auch das Klima sei manchem Deutschen bei der harten Arbeit und dem trostlosen entbehrungsreichen Leben ohne Aussicht auf Besserung und Selbständigkeit schon gefährlich geworden.

** **Dritte Schwurgerichtsperiode.** Die an dieser Stelle bereits mitgetheilte Tagesordnung für die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche am 25. Juni cr. an dem hiesigen Landgerichte eröffent wird, ist noch durch verschiedene Sachen ergänzt worden. Es wird noch verhandelt werden Montag, 2. Juli: 8) gegen die Bretterschneiderfrau Marie Boehnke aus Palschau wegen Meineid. Dienstag, 3. Juli: 9) gegen den Zimmergesellen Friedrich Hube aus Marienburg wegen Meineid. Mittwoch, 4. Juli 10) gegen den Klempner Otto Klanowski aus Willenberg und den Zimmergesellen Rudolf Specht aus Hoppenbruch wegen unternommener Brandstiftung. Donnerstag, 5. Juli: 11) gegen den Arbeiter Karl Wilms aus Gr. Mausdorf wegen Meineid. Freitag, 6. Juli: 13) gegen den Arbeiter Michael Düffert aus Notzendorf wegen Brandstiftung und 14) gegen das Dienstmädchen Wilhelmine Oppermann aus Elbing wegen Kindesmord. Sonnabend, 7. Juli: 15) gegen das Dienstmädchen Martha Grube aus Lindenau wegen Mord. — Meineid und Brandstiftung werden in dieser Periode wieder eine hervorragende Stelle einnehmen. Von den 15 zur Verhandlung stehenden Fällen, in welchen zusammen 18 Personen unter der Anklage stehen, entfallen 5 Fälle (gegen 6 Personen) auf Meineid, 4 Fälle (gegen 6 Personen) auf Brandstiftung. Außerdem entfällt je 1 Fall auf Mord, Kindesmord, Aktenunterschlagung, Schändung, Raub und versuchten Raub. Das weibliche Geschlecht ist viermal bei der Anklage vertreten.

Personalien bei der Justiz. Der Rechtscandidat Walter Vollmar in Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Zoppot zur Beschäftigung überwiesen, der Gerichtsschreibergehilfe Roesmer bei dem Amtsgericht in Graudenz ist zum Dolmetscher bei dem Amtsgericht in Vandsburg ernannt, der Amtsgerichtsassistent Boerner in Carthaus in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Marienburg versetzt; der Gerichtsvollzieher Herzberg in Flatow und der Gefangen-Oberaufseher Latz in Oliva sind aus dem Justizdienste geschieden.

Porsonalien bei der Forstverwaltung. Klatt, Forstaufseher (Oberf. Steegen) ist zum 1. Juli zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Brodden (Oberf. Pelplin) übertragen; Nötzel, Forstaufseher, zum 1. Juli nach der Oberförsterei Gnewau (Reg.-Bez. Danzig) versetzt; Perdelwitz, Hegemeister (Oberf. Kosten) zum 1. Juli die Revierförsterstelle zu Gunthen, Oberf. Rehhof (Reg.-Bez. Mariewerder) übertragen; Ratje, Forstaufseher, zum 1. Juli nach Klanin in die Oberf. Hagenort (Reg.-Bez. Danzig) versetzt; Schwarzkopf, Förster in der Oberf. Ruda, zum 1. Juli die Försterstelle zu Kosten (Reg.-Bez. Marienwerder) übertragen.

** **Eine größere Schaar wilder Gänse** wurde gestern von Norden her kommend beobachtet, welche den Flug nach der Niederung gerichtet hatte. Es ist der so frühzeitige Flug nach dem Süden eine sehr auffällige Erscheinung, da sich sonst diese Thiere erst im September auf den Weg machen, um die kleinen Binnengewässer aufzusuchen. Uebrigens kann die Brut auch noch nicht in der Entwickelung soweit vorgeschritten sein, um den Flug mitmachen zu können; dieselbe müßte also eventuell zurückgeblieben sein. Was den Flug der Gänse selbst anbelangt, so sei erwähnt, daß dieselben in einem spitzen Winkel fliegen, dessen Scheitelpunkt in der Flugrichtung liegt und von dessen Schenkeln der eine nur ganz kurz ist. Zu wiederholten Malen flogen einzelne Gänse aus ihrer Reihe heraus, um sich an die Spitze des Zuges zu stellen. Wahrscheinlich ist das Fliegen an der Spitze sehr erschwerend, und lösen sich die Gänse oder vielmehr Gänseriche auf diesem Posten nach Bedürfniß ab.

Die Ziehung der Marienburger Schloßbau-Lotterie ist auf den 18. Oktober verlegt worden.

* **In Vogelsang** findet nächsten Sonntag zum Johannisfeste Vereinsconzert statt.

ä. **Schöffengericht.** Der bereits wegen Körperverletzung mit 1 Jahr Gefängniß vorbestrafte Arbeiter Ferdinand Schlagowski aus Pangritz-Colonie versetzte ohne jede Veranlassung am 31. Dezember auf der Straße einem alten Mann mehrere Schläge ins Gesicht, so daß der Mann blutete. Diese Brutalität wird mit 3 Monaten Gefängniß geahndet. — Bei verschlossenen Thüren wird gegen die hiesige Arbeiterfrau Gottliebe Sonntag verhandelt, welche Jemand, dessen Bekanntschaft sie am Abend des 2. April auf der Straße gemacht, eine Taschenuhr gestohlen hatte. Sie erhält eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen zuerkannt. — Die beiden Arbeiterinnen Barbara Fehlauer und Catharina Scheffler wurden am 28. April in einem hiesigen Geschäfte abgefaßt, als sie die Handkörbe sich mit Hemden, Hüten, Schürzen 2c. füllten, ohne die Gegenstände gekauft und bezahlt zu haben. Die Fehlauer wird zu 1 Woche, die Scheffler wegen Beihülfe zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Das hiesige Dienstmädchen Justine Rückweg konnte sich mit ihrer Collegin nicht recht vertragen und es kam häufig zu Streitigkeiten. Am 6. April nun goß sie kochenden Kaffee der Kollegin ins Gesicht, so daß dieselbe stark verbrüht wurde, und 13 Tage im Lazareth liegen mußte. Das Urtheil lautete auf 2 Wochen Gefängniß.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Lemburg, 22. Juni. Wie verlautet, ist das griechisch-katholische General-Seminar wegen antipolnischer Demonstrationen auf einige Zeit geschlossen.

Triest, 22. Juni. Die Statthalterei wies den Rekurs des italienischen Schiffskapitäns Runcaldier gegen seine Ausweisung zurück. Derselbe soll aufrührerische Schriften und Abzeichen in Triest eingeschmuggelt haben.

Wien, 22. Juni. Der „Polit. Corresp." wird aus Rom mitgetheilt, daß die Chancen für das Finanzprogramm sich derart gebessert haben, daß die Regierung bestimmt auf Annahme durch die Kammer rechnet.

Petersburg, 22. Juni. Das Ministerium des Innern ernannte eine Spezialkommission, behufs Prüfung jener Deutschen im russischen Unterthanenverband, welche durch den langen Aufenthalt in Rußland ihre Staatsangehörigkeit in Deutschland verloren haben.

Brüssel, 22. Juni. Der in Paris eingetroffene Kapitän Jaques erklärte heute einem hiesigen Interviewer, daß Lieutenant Siegel, der Kommandant des deutschen Tanganyckanfers, sich sehr um das Antisklavereiunternehmen verdient gemacht habe, indem ihm die Ergebung Romalitzas hauptsächlich zuzuschreiben sei. Von den Europäern erklärte Jaques ferner, die Belgier seien die Einzigen, welche gewissenhaft die Dispositionen der Antisklavereiconferenz beobachteten; die Engländer verschonten die Araber aus handelspolitischen Rücksichten und die Deutschen wollten mit den Arabern nicht brechen, aus Furcht einen schrecklichen Krieg hervorzurufen. Kapitän Jaques gab über sämmtliche Vorgänge in Sansibar, Abbertoille und andern Stationen die interessantesten Aufschlüsse.

Bukarest, 22. Juni. Der Führer der rumänischen Sozialisten erklärt öffentlich die irridentistische Agitation als eine die russischen Interessen fördernde Gefahr für Rumänien.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. Juni, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	21.6.	22.6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,70	98,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,90	99,00
Oesterreichische Goldrente	98,60	98,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,10	98,10
Russische Banknoten	219,15	219,15
Oesterreichische Banknoten	163,05	163,10
Deutsche Reichsanleihe	105,40	105,50
4 pCt. preußische Consols	105,30	105,40
4 pCt. Rumänier	85,80	85,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,20	119 0)

Produkten-Börse.

Cours vom	21.6.	22.6.
Weizen Juni	145 50	143,70
September	147,75	146,00
Roggen Juni	129,50	128,00
September	131,25	129,70
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rüböl Juni	46,20	45,30
Oktober	46,40	45,70
Spiritus Juni	35,50	35,40

Königsberg, 22. Juni, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,75 M.	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,75	„ „
do. do. do.	32,25	„ Geld.

Danzig, 21. Juni. Getreidebörse.

	M.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): höher.	
Umsatz: 2?0 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132—137
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	98
„ hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	144
Transit „	99
Regulirungspreis z. freien Verkehr	133
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): höher.	
inländischer	115—118
russisch-polnischer zum Transit	82
Termin Juni-Juli	120
Transit „	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	117
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	120
„ Transit	80
Rübsen, inländische	175

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 21. Juni.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen (pro 85 Pfd) höher, hochbunter 754 g (127pfd.) 132½ M. (5,65), rother 735 g (123/24pfd.) 129 M. (5,50), 757 g (127/28pfd.) 131 M. (5,55).

Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. b) höher, 699 g (117pfd.) mit Geruch 113 M. ((4,52), 714 g (120pfd.) bis 750 g (126pfd) 114 M. (4,56).

Gerste fest.

Hafer (pro 90 pfd.) flau, 116 M. (2,90), 117 M. (2,90), 124 M. (3,10), mit Geruch 113½ M. (2,85).

Erbsen (pro 90 Pfd.) besser, weiße 110 M. (4,95).

Bohnen (pro 90 Pfd.) fest, 113 M. (5,10).

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizen rother 717 g (120pfd.) bis 722 g (121pfd.) 92 M., Ghirka- 677 g (112/13pfd.) 75 M.

Roggenweizen 721 g (120/21pfd.) bis 727 g (122pfd.) 80 M.

Weizenkleie fest, dünne 50, 52 M. mit Kluten 50 M., mittel mit Kluten 52 M., grobe 55, 58 M., Schaalen mit Kluten 59, 60 M.

Roggen 680 g (114pfd.) 77 M., 691 g (116pfd.), 77½ M. 687 g (115pfd.) bis 702 g (117/18pfd.) 78 M., 690 g (115/16pfd.) besetzt 76 M.

Weizenroggen 714 g (120pfd.) 77 M.

Roggenkleie dünne 68 M., besetzt 65 M.

Gerste Futter- 61½, 63 M., große 65, 68, 69 M.

Hafer besser 73, 76, 78, 79, 82, 85, 86 M.

Mais fest 65—70 M., gering 59, 63 bis 64 M., warm 57, 59 M.

Erbsen Viktoria- mit Käfer 100 M., weiße 100, 103, 104, 110 M., gering 94 M.

Bohnen 97, 100, 101, 103, 104, 105, 106 M. vom Boden schimmlich 90 M.

Leinensaat feine 179 M.

Hanfsaat 160 M.

Spiritusmarkt.

Stettin, 21. Juni. Loco ohne Faß mit 50 M., Konsumsteuer 31,10 loco, ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 30,50, pro Juni —,— pro August-Sept. 31,10.

Danzig, 21. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 51,50 Br., pro April contingentirt 31,50 Br., pro April 31,50 Br., pro Juli-August 32,50 Br.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 22. Juni. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue 13,15. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 12,60. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,75. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50 Melis 1 mit Faß 24,12. Ruhig.

Gummisauger
à 10, 15 u. 20 Pf., haltbar
Saugegarnituren 25 Pf.
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.
Nach der Predigt: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Freytag-Zeyer.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-wald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Horn.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
Vom 22. Juni 1894.

Geburten: Briefträger Andreas Oranski 1 S. — Waschmeister Hermann Kallweit 1 T. — Fabrikarbeiter Franz Christ. Schrade 1 S. — Schneider Carl Zimmermann 1 T. — Fabrikarbeiter Franz Wilke 1 T. — Schiffer Louis Schädlich 1 T.

Aufgebote: Landbriefträger Joh. Heinrich Blietschau - Lenzen mit Anna Christine Maruhn - Elbing.

Sterbefälle: Pens. Postschaffner Ernst Ludwig Salewski 68 J. — Former Hermann Liedtke S. 2 M. — Arbeiterfrau Marie Podlech, geb. Vogel-Rehberg 29 J.

Vogelsang.
Zum Johannis-Fest
(Sonntag):
Vereins-Concert.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Sonntag, den 1. Juli:
Vergnügungsfahrt
mit Damen
nach Hela und Zoppot
(Salondampfer „**Drache**“).

Abfahrt per Bahn früh 725. Rückfahrt von Zoppot 628 Abends. Mittagessen an Bord.

Karten für Eisenbahn-, Dampferfahrten und Mittagessen, zusammen für **M. 6,30**, sind bei Herrn Buchhändler Meissner bis **Freitag, den 29. Juni, Abends** zu entnehmen.

Gäste dürfen eingeführt werden.

☞ Wenn bis Freitag Abend die Zahl von 100 Theilnehmern nicht erreicht ist, findet die Fahrt nicht statt.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Hommelkanal behufs seiner Reinigung von **Montag, den 25. d. Mts. ab** unterhalb des **Inneren St. Georgendamms** auf etwa 3—4 Wochen geschützt werden wird. Es werden daher die zur Reinigung desselben, sowie die zur Unterhaltung seiner Bollwerke verpflichteten Personen hiermit aufgefordert, mit der Reinigung und mit der Reparatur der Bollwerke an dem vorbezeichneten Tage zu beginnen und solche ohne Unterbrechung ausführen zu lassen, andernfalls die erforderlichen Arbeiten im Zwangswege für Rechnung der Verpflichteten werden ausgeführt werden.

Elbing, den 20. Juni 1894.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Während des Porzellan-Ausschuß-Verkaufs im Gewerbehause offeriren unsere

Guten Porzellanwaaren
zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen.
Teller 15—20 Pf., Tassen v. 15 Pf. an etc.
Eugen Frentzel vorm. Jos. Sehler,
Brückstraße 13.
Max Kusch. **Ad. Harder.**



Grabdenkmäler
von Granit, Marmor und Sandstein
sowie
Crystallgrabplatten (Neuheit)
mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur
empfiehlt bei großer Auswahl billigst
C. Matthias,
Schleusendamm 1.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um bis zum **1. Juli** den **Rest** meiner **Herren-Garderobenstoffe**, sowie **Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez** 2c. zu räumen, verkaufe ich ☞ **zu jedem nur annehmbaren Preise.**
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
☞ **billigst.** ☜

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** — in diversen Dimensionen und Holzarten — zu bekannt billigen Preisen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Elbing** Band VII — Blatt 113 — auf den Namen des Holzpantoffel-Fabrikanten **Ludwig Kielmann** in Elbing eingetragene, in Elbing, Angerstraße Nr. 62 belegene Grundstück Elbing XI, Nr. 179

am 17. September 1894, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 462 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. September 1894, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 19. Juni 1894.

Königliches Amtsgericht.

Die Nummern 220 u. 225 der „Altpreuß. Zeitung“ vom September 1893 kauft zurück
Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Achtung!!

Bei Bezügen von **Avenarius Carbolineum D. R.-Patent 46021** achte man stets auf den vollen Namen und lasse sich durch marktschreierische Annoncen, wie „Ia. Carbolineum, garantirt rein in Qualität Avenarius Carbolineum, doch ½ billiger“, nicht irre leiten, da die damit gemeinten Nachahmungen von der durch Reichs-Patent geschützten Originalmarke „Avenarius“ in Bezug auf Qualität zum mindesten ebenso sehr verschieden sind, als dies hinsichtlich des Preises von anderer Seite zugegeben wird.

Das seit nahezu 2 Jahrzehnten von den maßgebendsten Stellen erprobte, sowie von vielen Staatsbehörden angewandte

Avenarius Carbolineum
D. R.-Patent 46021 ist hier zu haben bei: Herrn **Bernh. Janzen,**
" **J. E. Preuss,**
" **Rud. Sausse,**
" **J. Staesz jun.**

Hochfeinen Räucherlachs
empfiehlt
Otto Schicht.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Catalage über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Aechte russische Liqueure
als: Wodki, Allasch, Ekauer Kümmel, Mosk. Tropfen, Amère russe
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Rehe, Rücken, Keulen, Blätter empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
Fischmarkt 51, an der Hohen Brücke.

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Ein großes bedeutendes **Destillations- und Waaren-Geschäft-Engros** in der Provinz sucht einen tüchtigen, gewandten

jungen Kaufmann,

der fertig polnisch spricht, zur Leitung des Engros-Verkaufes. Antritt baldmöglichst erwünscht. Meldungen unter **No. 143** bei der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Von Sonnabend, den 23. Juni cr. ab, halte ich hierselbst im
Königlichen Hof
wöchentlich 2 Mal und zwar Mittwoch und Sonnabend, 3—4 Uhr Nachmittags, Sprechstunden ab.
Dr. Lindtner,
Arzt für das Naturheilverfahren

Reisfuttermehl
von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Eine Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Eintritt in den Garten, ist zum 1. Oktober cr. **zu vermiethen.**
Ed. Mitzlaff.

1. Liste der Badegäste in Kahlberg 1894.

Hr. Dr. jur. Max Sczepansky, Königl. Reg.-Assessor und Ober-Zoll-Inspektor nebst Fam., Inowrazlaw, Villa Wrangel.
Fr. Landger.-Rath Taureck, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Amtsrichter Klara Böttcher, Neuenburg, Villa Wrangel.
Hr. Eduard Nehse u. Fr., Postmeister, Flatow, Villa Kronprinz.
Hr. Gäcke u. Fr., Major, Königsberg i. Pr., Walfisch.
Hr. Lehrke, Kaufmann, Dt. Eylau, Walfisch.
Herr Sturkow, Gutsbesitzer, Dt. Eylau, Walfisch.
Fr. Rentiere Müller, Elbing, Walfisch.
Frl. Simon, Elbing, Walfisch.
Hr. Dr. Baumgart u. Fam., Professor, Königsberg i. Pr., Belvedere.
Hr. Dr. Völsch u. Fr., Arzt, Königsberg i. Pr., Belvedere.
Hr. Reiffert u. Fr., Rittergutsbesitzer, Matternhof, Belvedere.
Hr. Braun u. Fam., Landger.-Rath, Elbing, Belvedere.
Hr. Stroh u. Fam., Rechtsanwalt, Elbing, Belvedere.
Hr. Brinkmann u. Fr., Kaufmann, Königsberg i. Pr., Belvedere.
Hr. Wollert u. Fr., Kaufmann, Königsberg i. Pr., Belvedere.
Hr. Frank, Konsistorialrath, Danzig, Belvedere.
Hr. Cochius u. Sohn, Generalagent, Königsberg i. Pr., Walfisch.
Hr. Zimmermann, Stadtrath, Elbing, Walfisch.
Hr. Gortzitza, Oberlehrer, Elbing, Walfisch.
Hr. Otto Siede u. Fam., Druckereibesitzer, Elbing, Walfisch.
Hr. Hilbert u. Fr., Professor, Königsberg i. Pr., Walfisch.
Hr. Neufeld, Kaufmann, Elbing, Walfisch.
Hr. Dr. Seligo, Königsberg, Walfisch.
Fr. Kaufmann Kusch u. Tochter, Elbing, Walfisch.
Frl. Steppuhn, Elbing, Walfisch.
Hr. J. Kroll u. Fr., Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. F. Kadach u. Fr., Kaufmann, Königsberg i. Pr., Walfisch.
Hr. Michelke, Apothekenbesitzer, Breslau, Walfisch.
Fr. Rektor Friese, Wwe., Elbing, Villa Kaiser.
Frl. Geschw. Bertha u. Mathilde Michelke, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Dr. Carl Weiß, Geheimer Sanitätsrath, Pr. Holland, Germania.
Frl. Minna Weiß, Pr. Holland, Germania.
Frl. Klara Cederholm, Marienburg, Germania.
Hr. Max Preuß u. Fam., Kaufmann, Lodz, Wrangel.
Fr. Wwe. Preuß, Elbing, Wrangel.
Hr. Alb. Zielke u. Fr., Geheimer Registrator im Kriegsministerium, Berlin, Wrangel.
Hr. Ernst Liedtke, Landwirth, Elbing, Wrangel.
Frl. Geschw. Maria u. Anna Liedtke, Elbing, Wrangel.
Fr. Rentiere Elise Tiessee, Elbing, Wrangel.
Hr. Arnheim u. Fr., Kaufmann, Pr. Holland, Hotel Lerique.
Frl. Emilie Huy, Rentiere, Elbing, M. Voß.
Fr. Emma Liedtke u. Tochter, Gutspächter, Comthurhof, Hildebrandt.
Hr. v. Tempski u. Tochter, Landgerichts-Sekretär, Elbing, C. Baumgart.
Fr. Wwe. Karoline Günther, Briesen, C. Baumgart.
Fr. Rentiere Depner u. Tochter, Elbing, Concordia.
Fr. Rendant Spangenberg, Elbing, Concordia.
Hr. Schriftsteller Dr. Ludw. Jacobowski, Berlin, Concordia.
Hr. Carl Busse, stud. phil., Berlin, Concordia.
Frl. Rentiere Krüger, Elbing, Concordia.
Fr. Rentiere Johanna Richter, Elbing, Concordia.
Frl. Rentiere Emilie Taureck, Elbing, Concordia.
Frl. Margarethe Hildebrandt, Gesellschafterin, Elbing, Concordia.
Frl. Emma Paetsch, Rentiere, Elbing, Concordia.
Hr. Max Hein, Apotheker, Königsberg i. Pr. Conservirhaus.
Frl. Auguste Kelch, Rentiere, Elbing, Concordia.
Frl. Eleonore Löske, Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Moritz Jacoby und Sohn, Rentier, Elbing, Conservirhaus.
Hr. Eduard Sommer, Rentier, Elbing, Conservirhaus.
Frl. Minna Weichbrodt, Danzig, Villa Kronprinz.
Frl. Henriette Schidlowski, Elbing, Villa Kronprinz.
Frl. Agnes von Duve, Rentiere, Elbing, Ephr. Voß.
Fr. Kataster-Kontroleur Weiland u. Kind, Neidenburg, Ephr. Voß.
Frl. Marie von Hirsch, Lehrerin, Königsberg i. Pr., Baumgart.
Hr. G. Borowski u. Fr., Lehrer, Elbing, Baumgart.
Frl. Adelgunde Wilms, Rentiere, Elbing, Villa Kronprinz.
Fr. Marie Schuhmacher, Rentiere, Königsberg i. Pr., Villa Kronprinz.
Frl. H. Rosochacki, Gesellschafterin, Königsberg i. Pr., Villa Kronprinz.
Fr. Oberstlieutenant von Pelchrzim und Tochter, Elbing, Villa Sanssouci.
Hr. Victor von Pelchrzim, Hauptmann, Gnesen, Villa Sanssouci.
Fr. C. Siemens, Rentiere, Elbing, Villa Kaiser.
Fr. Marie Amort, Rentiere, Danzig, Alb. Schmidt.
Frl. Alice Domke, Danzig, Alb. Schmidt.
Hr. Aug. Schön u. Fr., Rentier, Elbing, Alb. Schmidt.
Fr. Wermbter u. Fam., Königberg i. Pr., Alb. Schmidt.
Frl. Johanna Stephani, Rentiere, Elbing, Villa Kaiser.
Fr. Stadtrath Danehl u. Fam., Elbing, Villa Grunwald.
Hr. A. Penner u. Fr., Rentier, Elbing, Villa Grunwald.
Fr. Magda Perwo u. Fam., Elbing, Villa Grunwald.
Fr. Rentiere Johanna Schulz u. Schwestern, Elbing, Villa Grunwald.
Fr. Anna Meyer, Elbing, Concordia.
Fr. Minna Viehöfer, Elbing, Concordia.
Frl. Modistin Marie Jaretzki, Marienwerder, Concordia.
Frl. Modistin Marie Goltz, Elbing, Concordia.
Fr. Rechtsanwalt Hedwig Schulze u. Fam. Elbing, Fürst Blücher.
Frl. Marguerite Röthlisberger, Elbing, Fürst Blücher.
Fr. Kaufmann Lehmkuhl u. Fam., Elbing Fürst Blücher.
Fr. Apotheker-Wwe. Lina Radike u. Fam., Elbing, Dependence.
Hr. Töchterschullehrer Nath. Lingenberg u. Fr., Elbing, Mart. Voß.
Fr. Bertha Schülde u. Tochter, Elbing, Christ. Littkemann.
Hr. Hauptlehrer a. D. Franz Rudau, Elbing, Dan. Voß.
Fr. Wwe. Stellmacher u. Tochter, Dan. Voß.
Hr. Major Louis v. Duve u. Fr., Naumburg a. S., Christ. Littkemann.
Fr. Rechtsanwalt Diegner u. Kind, Elbing, Villa Fehrmann.
Frl. Margarethe Rahnke, Elbing, Villa Fehrmann.
Hr. Oberlehrer Aug. Amoneit u. Fam., Braunsberg, Villa Fehrmann.
Frl. E. Stephani, Elbing, Heinr. Welm.
Fr. Lieutenant Antoinette Pauly, Berlin, Wwe. Modersitzki.
Frl. Margarethe Lietz, Berlin, Wwe. Modersitzki.
Frl. Elisabeth Marquardt, Danzig, Wwe. Modersitzki.
Frl. Bertha Pflüger, Elbing, Villa Fehrmann.
Fr. Apotheker-Wwe. Wenzel, Elbing, Bellevue.
Hr. Hans Henrichsen, Bauschüler, Elbing, Klatts Hotel.
Fr. Kaufmann A. Kowalewski u. Familie, Elbing, Bellevue.
Frl. Gertrud Neumann, Kindergärtnerin, Elbing, Bellevue.
Hr. Dr. Krause und Fam., Arzt, Elbing, Bellevue.
Fr. Dr. Plenio u. Kind, Elbing, Bellevue.
Hr. Pfarrer Gustav Krause u. Fam., Thiensdorf, Villa Schaumburg.
Fr. Erster Staatsanwalt Schütze u. Fam., Elbing, Villa Schaumburg.
Frl. Rentieren Geschwister Ottilie u. Marie Grunwald, Elbing, Villa Schaumburg.
Frl. Lydia Flindt, Marienburg, Rode.
Frl. Anna Hoock, Elbing, Rode.
Hr. Oberlehrer a. D. Dr. Robert Friese, Elbing, Villa Lerique.
Frl. Marie Friese, Elbing, Villa Lerique.
Frl. Marie Friese, Elbing, Villa Lerique.
Frl. Anna Rhode, Finsterwalde, Villa Lerique.
Frl. Bertha Jungnickel, Finsterwalde, Villa Lerique.

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 256.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 144. **Elbing, den 23. Juni.** **1894.**

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

3)

„Maskenfreiheit, theurer Freund," rief dieser lachend. „Wir befinden uns eben auf dem Ball der großen Oper, wo es auch einmal den verständigen Leuten erlaubt ist, Narren zu sein, und den Narren, es zu bleiben."

Der Fremde schien diese Stachelreden nicht zu hören, seine Augen blieben fortwährend auf die Gräfin gerichtet, er hatte dabei seine Arme untergeschlagen und verharrte ohne die leiseste Bewegung in seiner bisherigen lässigen und bequemen Lage.

Der Graf wurde immer unruhiger, er vermochte es nicht länger auf seinem Sitze auszuhalten und flüsterte seiner Gattin zu: „Komm, Katharina, diese Zudringlichkeit ist unerträglich."

War die Gräfin nun ermüdet, oder fühlte sie sich von dem seltsamen Benehmen des Fremden geschmeichelt — sie machte anfangs Einwendungen und sprach den Wunsch aus, noch hier bleiben zu können und erst als ihr Gemahl im leidenschaftlichen Ton wiederholte, „ich bitte Dich darum," folgte sie seiner Aufforderung und wie er zu seinem steigenden Groll bemerkte, nur mit Widerstreben.

Kaum waren alle Drei in den Saal zurückgegangen, da rief der Marquis lachend: „Unser spanischer Schatten folgt uns." Der Graf drehte sich um und sah wirklich wenige Schritte hinter sich den Fremden. Im heftig auflodernden Zorn wollte er ihm entgegentreten und wegen seiner Unverschämtheit zur Rechenschaft ziehen, aber seine Gemahlin hielt ihn zurück und sagte ängstlich: „Ich beschwöre Dich, Stanislaus, mache kein Aufsehen, führe keinen Streit herbei."

Wohl ließ sich der Graf durch die lebhaften Vorstellungen seiner Gattin noch einmal beschwichtigen und blieb ruhig an ihrer Seite; trotzdem fühlte er sich heimlich gekränkt, daß sie an dem Benehmen des Fremden keinen Anstoß nahm, ja sichtlich daran Gefallen fand, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte, und von seiner Gemahlin hatte er erwartet, daß sie solch' plumpe Huldigungen ganz einfach verletzen würden. Statt dessen wandte sie mehrmals, wenn auch verstohlen, das schöne Haupt, um zu entdecken, ob ihr der treue Seladon noch immer folge. Das war zu viel für die leicht erregbare Eifersucht des Grafen.

„Kommen Sie, Marquis," wandte er sich zu diesem mit bebender Stimme: „Wir wollen die Gräfin einen Augenblick allein lassen und doch sehen, wie weit der freche Bursche seine Unverschämtheit treiben wird. Wir werden uns den Anschein geben, als ob wir zum Buffet gingen," erklärte er seiner Gattin, indem er sie zu einem Sessel in einer Fenschernische führte, „und Du magst uns hier erwarten."

Noch ehe die Gräfin einen Widerspruch dagegen erheben konnte, hatte ihr Gemahl schon den Arm des Marquis genommen und sich mit ihm entfernt.

In seiner leidenschaftlichen Aufregung hatte sich der Graf nicht mehr in der Gewalt, er mußte seinem Herzen Luft machen. „Was sagen Sie, theurer Freund, zu einem solchen Auftreten?" rief er sogleich.

Der Marquis wußte sehr gut, wo der Graf hinaus wollte, dennoch erwiderte er ausweichend: „Es ist ein unverschämter Gesell', doch bedenken Sie, daß wir uns auf einem Maskenball befinden."

„Ich meine ihn nicht", entgegnete der Graf mit steigender Heftigkeit, „aber kommt Ihnen nicht selbst das Benehmen meiner Frau verdächtig vor?"

„Hm," machte der Marquis.

„Seien Sie offen, lieber Freund," drängte der Graf. „Würde der Mann diese Zudringlichkeit wagen, wenn sie ihn nicht durch ihr Benehmen dazu aufgefordert?"

In dem Herzen des Marquis jauchzte eine boshafte Freude; zum Glück schützte ihn die Larve, sein „theurer Freund" konnte nicht bemerken, welch' Gaudium er ihm bereitete. „Ich kann Ihnen nicht Unrecht geben," zischelte er und seine Augen begannen unheimlich zu funkeln.

„Ach, wie danke ich Ihnen," unterbrach ihn der Graf, der in seiner blinden Leidenschaft eine wahre Genugthuung empfand, daß der Marquis seiner Meinung zustimmte.

„Ich muß gestehen, daß auch mir das Benehmen der verehrten Gräfin aufgefallen," fuhr dieser ruhig fort, „ja, wenn ich mich nicht sehr täusche, so muß zwischen ihnen ein Einverständniß aus früherer Zeit bestehen."

„Marquis, ich bewundere Ihren Scharfblick!" rief der Graf, sichtlich erfreut, Jemand

zu haben, der ihm völlig Recht gab. „Der Spanier kommt mir bekannt vor. Ich muß ihn schon irgendwo gesehen haben, aber wo? Darüber zerbreche ich mir vergeblich den Kopf. Ah, da ist er wieder!“ und der Ungar packte dabei den Franzosen so heftig am Arm, daß dieser kaum einen Laut des Unmuths unterdrücken konnte.

Kaum hatten sich die beiden Freunde etwas zurückgezogen, war der Spanier wirklich wieder der Gräfin näher getreten. Trotz der Entfernung konnte Gyula bemerken, daß sich der Fremde zärtlich über seine Gemahlin herabbeugte und die Elende erhob sich nicht einmal, sie blieb ruhig sitzen und lauschte mit sichtlicher Theilnahme auf sein Geplauder.

Der Graf stampfte wüthend mit dem Fuß den Boden, seine ohnehin leicht entflammte Eifersucht steigerte sich zu Raserei, mit bebenden Lippen stieß er eine heftige Verwünschung aus und ohne weiter auf seinen Begleiter zu achten, drängte er sich durch das Gewühl, um die Treulose so rasch als möglich zu erreichen. Gerade sein rücksichtsloses Fortstürmen wurde ihm gefährlich. Von allen Seiten stellten sich ihm übermüthige Masken in den Weg und suchten ihn aufzuhalten, ein paar verwegene Zwerge mit furchtbar großen Nasen klammerten sich an seine Füße und hinderten ihn am Weiterschreiten, lustige Policinells bemächtigten sich seiner Arme und er hatte Mühe, die zudringlichen Masken von sich abzuschütteln. Noch ehe der Graf das Paar ereichen konnte, war es auf ihn aufmerksam geworden. Er sah, wie seine Gemahlin flehend die Hände erhob, als beschwöre sie den Fremden, sich zu entfernen, und wie dieser wirklich ihren Bitten Gehör schenkte und sich in dem Gewühl verlor, gerade als es dem Grafen endlich gelungen war, bis zu seiner Gemahlin vorzudringen.

Jetzt kannte seine Wuth keine Grenzen, nur mit Mühe hielt er an sich, um wenigstens einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, aber mit bebenden Lippen forderte er sie auf, ihm zu folgen. Kaum hatten Beide ein abgelegenes Gemach erreicht, da überhäufte er sie mit den bittersten Vorwürfen und klagte sie in den heftigsten Ausdrücken des Verraths und der Untreue an.

Die Gräfin traf dieser Sturm viel zu unerwartet, sie vermochte nicht sogleich zu antworten, sondern nahm nur die Larve vom Gesicht, als brauche sie einen frischen Athemzug, um dann erst den Angriff abzuwehren.

Je stiller sich seine Gattin verhielt, je größer wurde seine Aufregung. „Wer ist der Bube, der mir Dein Herz gestohlen? O, mir ist Alles klar, Du kennst ihn schon längst und Du treibst in heimtückischer Schändlichkeit Dein nichtswürdiges Spiel mit mir.“

Wenn auch die Gräfin seiner leicht erregbaren Eifersucht Manches nachsah, das war doch zu viel und verwundete sie auf das Tiefste.

„Wie kannst Du es wagen, mich so schmachvoll zu beschuldigen!“ rief sie in höchster Aufregung, „o, das ist zu schimpflich!“ und wie von einem furchtbaren Schlage getroffen, brach sie halb ohnmächtig zusammen.

Mehr bedurfte es nicht, um den Grafen zur Vernunft zu bringen; jetzt, wie er seine Gemahlin bleich und verstört daliegen sah, wie sie sich beinahe entsetzt von ihm abwandte, kam er zur Besinnung, daß er sie mit seinen heftigen Vorwürfen tödtlich beleidigt, noch eh' er ihre Entschuldigung angehört und nun in seiner leidenschaftlichen Weise in das andere Extrem überspringend, warf er sich vor ihr auf die Knie, bedeckte ihre zierliche Hand mit seinen Küssen und rief in schmerzlicher Erregung: „Verzeihe mir, meine einzige, angebetete Katharina! Sieh, ich liebe Dich ja mit wahnsinniger Gluth, ich kann es nicht ertragen, wenn ein anderer Mann von Dir nur die kleinste Gunst erhält. Mir ist jedes Wort, jedes Lächeln, das Du ihnen schenkest, ein Raub an meinem heiligsten Gut. Ich gönne Niemand dieses Glück.“

Die Gräfin konnte ihre slavische Abstammung nicht verleugnen; war ihr auch die an Blindheit grenzende Eifersucht ihres Gatten zuweilen unbequem, so fühlte sie doch in anderer Hinsicht eine große Befriedigung darüber; es schmeichelte ihrem Stolz, daß sie eine solch' wilde verzehrende Gluth in dem Herzen eines Mannes angefacht, und mochte diese immerhin sich in rückhaltsloser Leidenschaftlichkeit äußern, sie fühlte sich davon nur im ersten Augenblick empört, im nächsten war sie schon wieder mit dem Gatten ausgesöhnt, der es nun einmal verstand, ihr Herz fortwährend in stürmische Bewegung zu setzen. Gerade seine leicht erregbare Eifersucht mit ihren heftigen, ungerechten Vorwürfen und späteren Selbstanklagen und Versöhnungsscenen war ihr eine Quelle des Genusses und verstärkte nur die Gefühle, die sie für ihren Gatten hegte. Ja, sie liebte ihn ebenso heiß, glühend und hingebend, wie er sie, er hatte nicht den mindesten Grund an ihrer unerschütterlichen Treue zu zweifeln, und doch untergrub auch dieser beständige Zweifel nicht ihre Liebe, wie dies vielleicht in dem Herzen einer deutschen Frau der Fall gewesen wäre.

Mochte sie Anfangs über die schonungslosen Angriffe ihres Gatten noch so empört sein, ihn sogar finster und grollend zurückweisen, seinen Bitten, seinen süßen Schmeichelworten konnte sie auf die Länge nicht widerstehen. Auch heut erfolgte wie immer eine rasche Versöhnung und als die Gräfin vollends ihre Unschuld betheuerte und dem eifersüchtigen Gemahl versicherte, daß sie den Fremden nicht kenne und ihn geradezu ersucht habe, ihr nicht weiter lästig zu fallen, schloß er sie zärtlich an seine Brust.

Trotzdem war jetzt der jungen Frau das längere Verweilen auf dem Ball verleidet worden, sie klagte gegen ihren Gemahl über Ermüdung und sprach den Wunsch aus, das Gewühl so bald als möglich zu verlassen. Der

Graf war darüber nicht wenig erfreut; nichts konnte ihm angenehmer sein, als daß sie selbst darauf drang, dem glänzenden Fest den Rücken zu kehren und mit größter Bereitwilligkeit entsprach er ihrer Bitte. „Wir wollen wenigstens uns vom Marquis verabschieden," erklärte er seiner Gattin und Beide traten in den Saal zurück, um den Freund aufzusuchen. Obwohl die beiden Freunde gleichfarbige Dominos trugen und sich auf die Brust daran rothe Schleifen geheftet, um sich leichter zu erkennen, war es ihnen unmöglich, den Marquis zu entdecken und der Graf gab bald seinen Versuch auf. „Der Marquis wird gewiß auf Abenteuer ausgezogen sein, wir können nicht auf ihn warten, er mag uns das morgen erzählen," und er suchte so rasch als möglich durch das Maskengewühl den Ausgang zu gewinnen.

„Wie findet Du den Marquis?" fuhr er im Weitergehen fort, um seine Gattin, die merklich still geworden war, in ein Gespräch zu verwickeln und da die Gräfin nur ausweichend die Achseln zuckte, setzte er lebhaft hinzu: „Er ist in der That ein angenehmer Gesellschafter, und ich glaube wirklich, daß ich mich auf seine Freundschaft verlassen kann."

Jetzt endlich brach seine Gemahlin ihr Schweigen: „Traue ihm nicht", entgegnete sie mit großer Entschiedenheit, „ich werde die Ahnung nicht los, daß mir von ihm noch irgend eine Gefahr drohe."

Graf Gyula lachte hell auf. „Kann meine Katharina auch eine Schwarzseherin sein? Der Marquis sucht aus Eitelkeit sich schlechter zu geben, als er wirklich ist; er spielt den blasirten boshaften Geist, der alles angreift, im Grunde ist er aber doch eine harmlose Natur."

Die Gräfin mochte auf diese warme Vertheidigung nichts erwidern, um nicht ihren Gemahl von Neuem zu reizen, ja sie durfte ihm nicht einmal sagen, daß sie das Benehmen des Marquis für eine reine Komödie ansah. Sie täuschte sich nicht — denn in solchen Dingen haben die Frauen den schärfsten Blick — daß in der Brust des Franzosen die heftige Leidenschaft für sie noch immer nicht erloschen, und daß er sie nur sorgfältig verberge, um das Haus des Grafen auch ferner besuchen zu können. Welche Absicht er dabei hatte, wußte sie freilich nicht und sie konnte sich der Vorstellung nicht erwehren, daß dieser verschlagene, schlaue Mensch mit unermüdlicher Ausdauer irgend einen heimtückischen Plan verfolge.

Das Beispiel des Grafen hatte Nachahmung gefunden. Die Hitze und das Gewühl war so furchtbar, daß auch noch andere Gäste sich beeilten, den Saal zu verlassen, aber als sie in der Vorhalle ankamen, war vor dem Opernhause nicht ein einziger Wagen zu erblicken. Die Kutscher und Bedienten hatten nicht auf die so frühe Rückkehr ihrer Herrschaften gerechnet und die Gelegenheit benutzt, um ihrerseits den Karneval zu genießen. Auch der Kutscher des Grafen war nirgends zu sehen. Nicht einmal ein einziger Miethswagen hielt vor dem Platze. — Die meisten Gäste zogen es vor, wieder in den Saal zurückzukehren, als hier in der kalten, zugigen Vorhalle auf ihre saumseligen Kutscher zu warten. Nur eine kleine Gesellschaft von 4 Personen harrte mit dem Grafen nnd seiner Gemahlin geduldig aus.

Gyula mochte um keinen Preis dem Feste noch länger beiwohnen, und als noch immer kein Wagen erschien, litt ihn seine Ungeduld nicht länger, hier ruhig und müßig zu stehen, er bat seine Gemahlin, in der Vorhalle so lange zu warten, bis es ihm gelingen würde, einen Wagen irgendwo aufzutreiben. Da die kleine Gesellschaft, die ebenfalls entschlossen war, auf ihren Wagen zu warten, aus drei Damen und einem Herrn bestand, so wußte er seine Gattin geschützt.

Vergeblich suchte er auf dem großen Platze überall umher, die wenigen Wagen, die heranrasselten, waren schon alle besetzt. Er war schon längere Zeit selbst in den nächsten Seitenstraßen herumgeirrt und wollte eben unverrichteter Sache und höchst verdrießlich zu seiner Gemahlin zurückkehren, da bemerkte er endlich ein Gefährt, das langsam über den Platz trollte, er eilte vorwärts, um sich desselben zu bemächtigen, in demselben Augenblick trat aus dem Opernhaus eine Maske mit derselben Absicht und Beide kamen zu gleicher Zeit vor dem Wagen an. Zur nicht geringen Ueberraschung und Wuth des Grafen sah er sich plötzlich wieder dem Spanier gegenüber, der ihm durch seine kecke Zudringlichkeit schon den ganzen Abeud verleidet hatte. Nun konnte er nicht länger an sich halten.

„Schon wieder hier?" brauste er auf: „Der Wagen ist mein, den dürfen sie nicht nehmen."

„Sie sollen gleich sehen, was ich darf," entgegnete der Fremde und griff nach dem Kutschenschlag, um ihn zu öffnen. Durch die hastige Bewegung entfiel ihm die Maske und Gyula, der seine Hand zurückstoßen wollte, stand eine Sekunde in sprachloser Verwirrung, als er seinem Gegner in's Antlitz blickte, das von der nächsten Laterne hell beleuchtet wurde. „Lubowsky!" rief er endlich in höchster Aufregung.

„Ja wohl, Lubowsky, Gyula, kein Anderer! Und was wünschen Sie noch von mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein dichtender Briefträger.

Der Landbriefträger von Poideford in England, der jüngst bei der Ausübung seiner amtlichen Obliegenheiten starb, wußte sich die Langeweile seiner Tagemärsche in angenehmer Weise zu vertreiben, indem er Oden, Balladen, Lieder und musikalische Compositionen von nicht geringem Werthe anfertigte. Er hieß Edward Capern, und seine Dichtungen hatten im Vereinigten Königreiche einen sehr großen Erfolg. Er hatte aber doch niemals auf die Ehre ver-

zichten wollen, in den Dörfern seines Bezirks die Briefe zu vertheilen. Der tägliche Spaziergang regte wahrscheinlich seine Phantasie an. Als Dichter erhielt Capern von der englischen Regierung eine Jahrespension von 1500 Mark.

— **Ueber einen eigenartigen Fall von Bigamie** wird aus Paris geschrieben: Vor 14 Jahren heirathete ein Maler aus Bordeaux, Namens Thoreau, der fünfzig Jahre alt ist, in seiner Vaterstadt ein junges Mädchen, Namens Regina Verniquet, und fünf Jahre später verheirathete er sich, während seine Frau noch lebte und gesund und munter war, mit einer anderen Dame, Namens Anna Capdeville. Vor kurzer Zeit war Thoreau mit seinen beiden Frauen, die in zwei verschiedenen Wohnungen wohnten, nach Bordeaux zurückgekehrt. Er aß und wohnte bald bei der einen, bald bei der anderen, ohne daß die Frauen von dem wahren Sachverhalt eine Ahnung hatten. Als Thoreau aber plötzlich erkrankte und ins Hospital geschafft werden mußte, trafen sich die beiden Rivalinnen an seinem Krankenbette und entdeckten den Betrug. Die Frau Nr. 1 brachte die Sache bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige; als die Letztere aber die übliche Untersuchung einleiten wollte, war Thoreau aus dem Krankenhause verschwunden, und die Gattin Nr. 2, die ihn retten wollte, behauptete, daß sie mit dem Manne nicht verheirathet sei. Leider entdeckte man aber bald in einem Koffer den zweiten Trauschein; Thoreau wurde nun von der Polizei gesucht, gefunden und festgenommen.

— **Eine merkwürdige Statistik.** Paris ist diejenige Stadt der Welt, die die größte Anzahl von Schneidern, Tapezieren, Modistinnen, Perrückenmachern, Anwälten und Schriftstellern besitzt. London ist die Stadt, die die meisten Miethswagenbesitzer, Ingenieure, Drucker, Buchhändler und Köche hat. Amsterdam genießt den zweifelhaften Ruhm, die meisten Sammelwüthigen (Marken-, Münzensammler 2c.) und Wucherer zu besitzen. Brüssel ist die Stadt der Schelme und halbwüchsigen Raucher, Neapel die der Lastträger, Berlin die der Biertrinker (?!), Florenz die der Blumenmädchen und Lissabon die der Hausknechte. Arme Portugiesen!

— **Ein Schweizerknabe und der Kaiser.** Die Schweizer „Revue" in Lausanne erzählt folgendes Geschichtchen: Ein zwölfjähriger schweizerischer Schulknabe, Roger de W., hatte, obschon von lebhafter Intelligenz, kein besonderes Wohlgefallen am klassischen Unterricht: er fühlte in sich nicht das Zeug zu einem zukünftigen Advokaten, Pfarrer oder Professor; der Gedanke, während langer Jahre sich Studien hingeben zu müssen, die ihm nicht zusagten, plagte ihn. So kam er denn auf die Idee, insgeheim — an den deutschen Kaiser zu schreiben. Sein Brief sagte im wesentlichen, daß sein Vater Gerichtsschreiber des obersten schweizerischen Gerichtshofes und sein Urgroßvater General gewesen sei. Auf den Briefumschlag setzte er die Adresse: Monsieur l'Empereur Guillaume à Berlin und Vermerk „Persönlich". Merkwürdigerweise wanderte das Schreiben nicht in den Papierkorb. Es wurden beim schweizerischen Gesandten Erkundigungen eingezogen, deren Ergebniß war, daß Kaiser Wilhelm wirklich der Bitte des kleinen Roger entsprochen und verfügt hat, derselbe sei in die Cadetenschule zu Karlsruhe aufzunehmen; später soll er in die gleiche Schule nach Potsdam versetzt werden, wo er als einzigen Ausländer nur noch den Sohn des Schahs von Persien neben sich haben wird. Roger ist vorige Woche nach Karlsruhe abgereist.

— **Wie er sich die Sache vorstellt.** Vor der Parade, zu welcher die höchsten Herrschaften erwartet werden, instruirt der Unteroffizier seine Mannschaften über die vorschriftsmäßigen Ehrenbezeugungen. „Was thust Du, wenn Majestät vorbeireitet?" fragt er einen Rekruten. — „Dann mach' ich Front und stehe stramm." — „Richtig. Und wenn eine Prinzessin vorbeifährt?" — „Dann mach' ich Honneur." — Da klopft der Unteroffizier den Untergebenen freundlich auf die Schulter. „Thu' das man, mein Söhneken", sagt er, „aber paß' uf: aus 'm Wagen springen, Dir ein paar in die Fresse hau 'n und heidi davon fahr'n — das ist das Werk eines Momangs!"

— **Wermuth des Daseins.** In einem Wiener Abendblatt liest man: „Auch sonst war dem Besitzer des Hotel Imperial in den letzten Jahren das Leben durch Krankheit und Verdrießlichkeiten aller Art — Frohner war zweimal verheirathet gewesen — vielfach verbittert."

— **Lachende Erben.** Ein Tessiner Arbeiter, der mit seinem Bruder einen entfernten und nicht sehr geliebten, aber sehr reichen Vetter beerbt hatte, machte letzter Tage mit Rücksicht auf dieses angenehme Erlebniß in einem Blatte die fröhliche Anzeige: „Ich habe die Ehre anzuzeigen, daß mein Bruder und ich zu einem besseren Leben übergegangen sind!"

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.